Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 279. Sonntag, 27. November Erstes Blatt. 1904.

Für den Monat Dezember

werden Abonnements auf die **„Thorner Zeitung“** nebst „Täglichem Familienblatt“ und „Illustrierter Sonntagsbeilage“ von allen Postämtern, Briefträgern, Ausgabestellen und der Geschäftsstelle entgegengenommen.



Abgeordnetenhaus.

104. Sitzung vom 25. November, 11 Uhr.

Das Haus nahm ohne erhebliche Debatte einstimmig in dritter Beratung die Vorlage betreffend Maßnahmen zur Regelung der Hochwasser-, Deich- und Vorflutverhältnisse an der oberen und mittleren Oder an.

Der Antrag **Engelmann**, betreffend Überwachung von Nahrungs- und Genußmittel, insbesondere von Wein, wurde nachdem der Antragsteller darauf hingewiesen hatte, daß für den Weinbau unbedingt etwas geschehen müsse, nach kurzer Erörterung einer Kommission von vierzehn Mitgliedern überwiesen.

Sodann wurde eine große Anzahl von Petitionen, meist von Eisenbahnbeamten und Eisenbahnangestellten, erledigt.

Nächste Sitzung: Sonnabend 12 Uhr. Initiativanträge. Petitionen.



Die Prinzessinnensteuer. Im Hinblick auf die bevorstehende Hochzeit der Herzogin Cäcilie zu Mecklenburg-Schwerin mit dem deutschen Kronprinzen hat die Bürgervertretung der Stadt Rostock von einer Kommission die Frage untersuchen lassen, ob man zur Zahlung der Prinzessinnensteuer rechtlich verpflichtet sei. Die jetzt abgeschlossene Untersuchung hat ergeben, daß die erwähnte Steuer auf erbvergleichsmäßigen Verträgen aus den Jahren 1572 und 1755 beruht und demnach weiter zu zahlen ist.

Zur Geschäftslage des preußischen Abgeordnetenhauses schreibt die „Nat.-Lib. Korr.“: Die Kanalkommission wird die zweite Lesung des Rhein-Hannover-Kanals am 28. November beginnen, und die Kommissionsberatungen sollen dann neben den Plenar-Sitzungen stattfinden. Für Montag wird auch die erste Lesung der „Hibernia“-Vorlage erwartet.

In der Gemeindekommission des Abgeordnetenhauses erklärte am Freitag bei der Beratung des Antrages Bodelschwingh über die Fürsorge für Wanderarme der Vertreter des Finanzministers, daß die Summe von 30 000 Mk., die dem Handelsminister für die Unterstützung von Wanderarmen und die Ausgestaltung von Arbeitsnachweisstellen zur Verfügung stehen, auf höchstens 60 000 Mk. erhöht werden könnte, falls die Verwendung in erster Linie für die Verbesserung von Arbeitsnachweisstellen erfolgen würde. Ein konservatives Mitglied der Kommission, ein Vertreter aus dem Osten, erklärte sich grundsätzlich im Gegensatz zu seinen Parteifreunden, die ja den Antrag gestellt haben, gegen jede Staatsbeihilfe. Die Kommission beschloß, die nächste Sitzung erst abzuhalten, wenn die Regierung das erbetene Material über die Ausgestaltung des Fürsorgewesens in den einzelnen Provinzen vorgelegt hat.

Über ihre Stellung zur Kanalvorlage hat die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses am Donnerstag beraten. Die „Kreuzztg.“, das Organ der Fraktion, schweigt sich über diese Beratung aus. Nach der „Deutschen Tageszeitung.“ hat sich als Ergebnis der lebhaften Debatte herausgestellt, „daß die große Mehrheit der Fraktion der Vorlage ablehnend gegenüber steht“. Insbesondere wurden die Ratschläge des Abg. Frhrn. v. Zedlitz „einer scharfen, aber berechtigten Kritik“ unterzogen.

Aus dem Herrenhause. Auf der Tagesordnung der Herrenhaussitzung am 30. d. Mts. steht der Kommissionsbericht über den Gesetzentwurf betreffend Erhebung von Kirchensteuern in Kirchengemeinden und Parochialverbänden der evangelischen Landeskirche der älteren Provinzen der Monarchie sowie der Kommissionsbericht über den Gesetzentwurf betreffend Erhebung von Kirchensteuern in katholischen Kirchengemeinden und Gesamtverbänden.

Schwerin-Wismar. Das genaue Ergebnis der Reichstagsersatzwahl in Schwerin-Wismar steht noch immer nicht endgiltig fest. Bei der Entscheidung der Frage, ob der Konservative oder der Nationalliberale mit dem Sozialdemokraten in die Stichwahl kommt, wird es sich sich nur um wenige Stimmen handeln, die den Ausschlag geben. Während vorgestern abend noch Dr. Dade (kons.) einen Vorsprung von 31 Stimmen gegen Büsing (natl.) hatte, wird uns von gestern abend 7½ Uhr folgendes Stimmverhältnis gemeldet: Antrick (Sozd.) 10.588, Büsing 7036, Dade 7034 Stimmen; das Resultat aus zwei Ortschaften steht noch aus, die immer noch die geringe Mehrheit der Nationalliberralen wieder zugunsten des Konservativen ausgleichen können. Die Wahlbeteiligung hat diesmal mehr als 90 v. H. betragen; in vielen Bezirken betrug sie sogar 100 v. H.; und in verschiedenen ländlichen Ortschaften konnte der Wahlakt bereits um 12 Uhr mittags geschlossen werden, weil um diese Zeit die sämtlichen eingeschriebenen Wähler ihre Stimmen schon abgegeben hatten. Von dieser stärkeren Wahlbeteiligung haben alle Parteien profitiert; die Konservativen haben gegen die Hauptwahl im Juni v. J. etwa 260, die Nationalliberalen 300 und die Sozialdemokraten 170 Stimmen gewonnen.

Aus dem Inhalt des neuen Militärpensionsgesetzes veröffentlicht die „Neue Pol. Koresp.“ folgende Angaben: 1. Die Pension kann auch noch nach dem Ausscheiden beantragt werden. 2. Das pensionsfähige Diensteinkommen für die unteren und mittleren Dienstgrade ist erhöht. 3. Die Pension beginnt nach 10 Dienstjahren mit $^{20}/_{60}$ des pensionsfähigen Diensteinkommens, statt wie bisher mit $^{15}/_{60}$, so daß in Zukunft nach 35 Jahren die Höchstpension erreicht wird. 4. Die Friedensverstümmelungszulage ist von 600 auf 900 Mark erhöht, der Unterschied zwischen äußerer und innerer Dienstbeschädigung fällt fort. 5. Die Grenzen der Kürzung der Pension bei Anstellung im Zivilstand sind bedeutend erweitert. 6. Bei der Pensionierung aus dem Zivildienst erfolgt die Zahlung der Pensionsgebührnisse der Gesamtdienstzeit entsprechend. 7. Nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst erhält der Offizier noch für ein Vierteljahr die bisherigen Gebührnisse an Gehalt, Wohnungsgeldzuschuß und Servis. Für die Kriegsteilnehmer und wieder verwendeten Offiziere soll die Pension innerhalb der Grenze von $^{45}/_{60}$ um $^{5}/_{60}$ erhöht werden.

Die gothaische Domänenfrage. Ein gütlicher Ausgleich in der Domänenfrage scheint gesichert. Der Herzog Karl Eduard hat zu erkennen gegeben, daß ihm die baldige Fortsetzung der Verhandlungen über die mit dem Domänenabkommen zusammenhängenden Fragen erwünscht sein würde. Demgemäß sind die nötigen Vorkehrungen getroffen, um auf der Grundlage bestimmter Vorschläge unter Mitwirkung des zurückgetretenen Staatsministers Hentig n Verhandlungen einzutreten.

Die Gemeindevorsteherwahl in Bant. Infolge der Nichtbestätigung des sozialdemokratischen Abg. Hug mußte sich der Gemeinderat in Bant erneut mit der Angelegenheit beschäftigen. Eine Wiederwahl Hugs wurde vom jetzigen Gemeinderat als ungesetzlich bezeichnet. Die Wahlkommission erklärte sich außerstande, andere Vorschläge zu machen. Sie soll nun erst nach einer geeigneten Person Umschau halten. Herr Hug gab eine längere Erklärung ab, in der er mit scharfen Worten die Nichtbestätigung als eine Verletzung des Rechtsbewußtseins kritisierte.

Über sozialdemokratische Unduldsamkeit wird dem „Gewerkverein“, dem Organ der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine, berichtet: Ein Klempner Metzger, ein 18jähriger junger Mann, suchte nach einem Streik in Düsseldorf sich andere Arbeit. Als er eine neue Stelle gefunden hatte, wurde er von Mitgliedern des sozialdemokratischen Verbandes gefragt, ob er im Verband sei. Er sagte ja, da er ja dem Gewerkverein der Maschinenbauer angehörte. Die Frager wollten es aber nicht glauben, und so mußte er sein Quittungsbuch bringen. Als er dies gebracht, nahmen sie es ihm ab und verbrannten es im Lötofen. Er mußte die Stelle aufgeben und ging auf die Wanderschaft, bekam aber keine Arbeit, bis ihm keine Wahl blieb, als zum sozialdemokratischen Metallarbeiterverband überzutreten. „So wird immer wieder“, bemerkt der „Gewerkverein“ dazu, „der Nachweis geführt, daß die sozialdemokratischen Metallarbeiterverbändler an die Stelle des Rechts und der guten Sitte die brutale Gewalt setzen.“

Im Senat des australischen Bundesstaats beantragte, nach einer Reuter-Meldung aus Melbourne, Senator Staniforth Smith, die Regierung zu ersuchen, daß sie Maßnahmen treffe, um der großen Schädigung entgegenzuwirken, die dem australischen Handel zugefügt würde, wenn die offenkundige Absicht der deutschen Regierung ausgeführt würde, den deutschen Handel auf den deutschen Inseln Australiens zu monopolisieren. Namens der Bundesregierung erklärte der Attorney-General Drake, bei der deutschen Regierung seien in der Angelegenheit entschiedene Vorstellungen erhoben worden; er müsse aber dringend von australischen Repressalien abraten. Auch sonst kommen noch Meldungen, die von einer sehr gereizten Stimmung in Australien gegen Deutschland zeugen. Der Bundessenat hat am Freitag eine Vorlage (Seefrachtbill) angenommen, nach welcher Bestimmungen in Konnossementen, die den Reeder von der Haftbarkeit für aus Fahrlässigkeit entstandene Schäden entbinden, nichtig sind. Ferner wird in dem Gesetz jede Abmachung, die den Zweck hat, die Rechtsprechung durch die australischen Gerichte zu umgehen, für ungesetzlich erklärt. Letztere Bestimmung des Gesetzes, dessen Annahme seitens des Repräsentantenhauses auch für wahrscheinlich gilt, richtet sich gegen die Forderung des Norddeutschen Lloyd, daß alle Ansprüche gegen ihn in Deutschland geltend zu machen seien.



Österreich-Ungarn.

Der Streik der Wiener Kohlenarbeiter bei den Engros-Firmen ist beendet, nachdem der überwiegende Teil der Forderungen der Arbeiter bewilligt worden ist. Nur bei der Nordbahn schweben noch Verhandlungen. Am Donnerstag hatten die Ausständigen mehrfach Ausschreitungen begangen. Etwa 1000 Ausständige zogen zu den Kohlrutschen der Nordbahn und drangen, da sie das große dorthin führende Tor durch ein starkes Polizei-Aufgebot besetzt fanden, in die Kohlenrutschen ein, wo sie mehrere mit Kohlen beladene Wagen umwarfen. Der Polizei gelang es, die Demonstranten hinauszudrängen. Zwei Arbeiter wurden verhaftet.

Italien.

Die Taufe des italienischen Kronprinzen Humbert wird am 4. Dezember im Quirinal stattfinden. Derselben werden Fürst Nikolaus von Montenegro und der Herzog von Connaught in Vertretung des Königs Eduard beiwohnen. Taufpate wird Kaiser Wilhelm sein, der sich durch den Prinzen Albrecht vertreten läßt.

Rußland.

Der neue Kurs in Rußland. Auch in Finnland macht sich der Einfluß des neuen Kurses bemerkbar. Der Gouverneur Obolenski ließ den ausgewiesenen Finnländern mitteilen, daß die russische Regierung geneigt sei, sie zurückzurufen, wenn sie darum ansuchen wollten.

Verschwörung? Aus Warschau wird berichtet: Der Hausmeister eines Durchgangshauses von der Slizkagasse nach der Sosnower Gasse benachrichtigte nachts die Polizei, daß eine Versammlung dort stattfinde. Eine größere Gendarmerieabteilung umzingelte das Haus und drang in das Versammlungslokal ein. Man verhaftete 37 Personen, darunter sämtliche Mitglieder des sozialistischen Komitees, welches die Unruhen organisiert hatte. Auch eine Geheimdruckerei wurde beschlagnahmt.

In der Petersburger Zeitungswelt gab es am 19. cr. abends einen kleinen „Sturm im Glase Wasser“. Telephonisch wurden sämtliche Chefredakteure in die Oberpreßverwaltung beschieden. Es war an diesem Tage die erste Nummer einer großen neuen liberalen Zeitung herausgegeben „Nascha Shisu“ („Unser Leben“), die in ihrem Leitartikel und noch in ein paar anderen Artikeln mit Namensunterschriften Petersburger Professoren die eine Forderung variierte: die russische Gesellschaft will eine Volksvertretung. Das Publikum riß den Straßenverkäufern die Zeitung beinahe aus den Händen. Es gingen Gerüchte, daß die Polizei das Blatt konfiszieren werde — und in der Tat hatten die untergeordneten Organe sofort bei dem Minister des Innern die Konfiskation beantragt. Aber Fürst Sswiatopolk-Mirski lehnte diese Maßregel ab und befahl nur die Versammlung der übrigen Redakteure in die Oberpreßverwaltung „ad verbum audiendum“. Der Chef der Oberpreßverwaltung übermittelte den Redakteuren den Wunsch des Ministers, die Zeitungen möchten von der Reproduktion der Artikel der „Nascha Shisu“ Abstand nehmen und überhaupt gegenwärtig „konstitutionelle Fragen“ nicht anrühren. Es herrschte ein eisiges fast beängstigendes Schweigen unter den Redakteuren, so daß der Chef der Oberpreßverwaltung, Geheimrat Swarew, sichtbar in Verlegenheit geriet und sagte: „Weiter, meine Herren, habe ich Ihnen nichts mitzuteilen.“ Man erhob sich schweigend, schüttelte dem Geheimrat die Hand und ging hinaus. Noch vor ein paar Monaten wäre eine Blatt, das offen die Konstitution fordert, sofort geschlossen worden, sein Redakteur sofort nach Sibirien verschickt worden. — Redakteur und Herausgeber der rasch berühmt gewordenen „Nascha Shisu“ ist der Unversitätsprofessor Chodski, der zugleich Mitglied des Konseils des Finanzministeriums für Schulangelegenheiten ist.

Serbien.

Eine neue Verschwörung in Serbien? Hauptmann Milan Nikolitsch ist in Negotin wegen einer angeblichen Verschwörung verhaftet worden.

Der russisch-japanische Krieg.

Ein Gefecht beim Putilow-Hügel.

An dem bekannten Putilow-Hügel, der den Mittelpunkt der russischen Stellungen bildet, kam es in der Nacht zum Mittwoch zu einem ernsteren Gefecht, das nach russischer Darstellung für die Russen nicht ungünstig ausfiel.

Gleichzeitig führten die Japaner einen Angriff auf Erdagon aus, wo es zum Bajonettangriff kam. Der Angriff wurde gleichfalls abgeschlagen, wobei elf Japaner gefangen genommen wurden.

Gegen die westlich von Tielin stehenden 1500 Chunchusen mit sechs Geschützen wurden drei Sotnien Grenzwache mit zwei Geschützen abgesandt, welche die Chunchusen völlig schlugen, die 200 Tote zurückließen.

Näheres über den Kampf bei dem Putilow-Hügel weiß ein Telegramm der Petersburger Telegraphenagentur aus Tschansiamuntun zu melden:

In der Nacht zum 27. d. war die gesteigerte Tätigkeit unserer freiwilligen Schützen bemerkenswert. Bei Mondschein erfolgte eine Reihe von Zusammenstößen mit den Japanern; stellenweise, besonders im Zentrum machten die Japaner Angriffe auf unsere Stellungen, vielfach brannten auf den japanischen Stellungen Signalfeuer. Im Westen stürmten unsere Kosaken das Dorf Tsintsiatun und nahmen fünf japanische Reiter und sieben Pferde gefangen. An der östlichen Flanke wurden durch die Freischützen zwei Japaner gefangen. Gegen drei Uhr nachts wurden verschiedene in den Dörfern gegenüber dem Putilow-Hügel sich bewegende feindliche Truppenkörper durch unsere Artillerie beschossen, worauf der Feind diese Dörfer verließ. Bei Erdagon gingen dichte

Schützenketten der Japaner, unterstützt durch eine Kolonne, gegen unsere Schanzen vor. Beim Herannahen der Japaner wurden dieselben mit Salven empfangen, worauf sie sich unter Mitnahme ihrer Toten und Verwundeten zurückzogen. Südlich von Erdagon stürmten unsere Truppen das Dorf Sinluntin und verdrängten die Japaner mit dem Bajonett aus den Schanzen, verbrannten das Dorf und vernichteten die japanischen Befestigungen. Die Japaner ließen fünf Tote und zwei Verwundete zurück. Auf dem östlichen Flügel in der Umgegend von Pinchetschen attackierten die Japaner unser Detachement, wurden jedoch zurückgeschlagen.

Bis zum 23. November lagen in den Hospitälern und Lazaretten in dem Bereich der mandschurischen Armeen 134 verwundete und kranke Japaner, von denen 4 gestorben und 53 geheilt sind.

Über Port Arthur

fehlt es an verläßlichen Berichten. Der Moskauer Berichterstatter des „Daily Telegraph" will aus absolut zuverlässiger Quelle wissen, Stössels Depeschen, die dem Zaren über Tschifu durch die Offiziere des „Rastoropny" übermittelt wurden, enthielten die Mitteilung, daß die Besatzung von Port Arthur buchstäblich Hunger leide und die Kapitulation unvermeidlich sei. – Seitdem ist aber fast eine Woche vergangen, und Port Arthur hat noch nicht kapituliert. In Paris ist das Gerücht verbreitet, General Stössel sei an seiner Verwundung gestorben.

Der deutsche Dampfer „Thea"

ist bekanntlich in diesem Sommer von den Russen in den Grund gebohrt worden, weil das Schiff angeblich Konterbande führte. Nach einer Mitteilung der russischen Admiralität an die Kieler Reederei von H. Diederichsen werden die Verhandlungen in Sachen der „Thea" vor dem Oberprisengericht in Petersburg am 3. Dezember (neuen Stils) stattfinden. – Herrn Diederichsen ist bekanntlich längst schon ein Pflaster auf die Wunde gelegt worden, er wurde russischer Konsul und hat ein schönes Sümmchen an den Kohlenlieferungen für die baltische Flotte verdient.

Auf der Reede von Suez

sind nach dem „Bureau Reuter" die englischen Kreuzer „Hermione" und „Dox" und die Jachten „Emerald" und „Fiorentina", welch letztere die französische Flagge führt. Russische Torpedobootszerstörer, welche 16 Knoten die Stunde zurücklegen, nähern sich Ismailia. Nach den gegenwärtigen Bestimmungen sollte das gesamte Geschwader am Freitag abend in den Bittersеen ankern.

Das englisch-französische Abkommen

betreffend den Vorfall in der Nordsee sollte nach einer „Reuter"-Meldung aus Petersburg dort am Freitag nachmittag von dem britischen Botschafter Hardinge und dem Minister des Äußern Grafen Lambsdorff unterzeichnet werden.

Das sequestrierte Majorat.

Die Klagebeantwortung.

In der gestrigen Nummer haben wir die Auslassungen des Grafen Albrecht von Finckenstein-Herzogswalde wiedergegeben, in denen die in seiner bekannten „Todesanzeige" erhobenen Beschuldigungen gegen seine Standesgenossen von Puttkamer-Plauth und v. Oldenburg-Januschau näher detailliert sind. Die genannten beiden Herren haben noch nicht geantwortet, dagegen haben inzwischen zwei Familienmitglieder des gräflichen Hauses Finckenstein eine Erklärung erlassen, die der Anklage des gekränkten Majoratsherrn scharf entgegentritt. Die von dieser Seite gegebene Darstellung des Sachverhalts lautet folgendermaßen:

Im Jahre 1895 waren, nachdem Graf Albrecht v. Finckenstein die Bewirtschaftung seines Majorats Herzogswalde einige Jahre geleitet hatte, die pekuniären und wirtschaftlichen Verhältnisse von Herzogswalde derartig ungeordnete, daß Graf Albrecht v. Finckenstein sich veranlaßt sah, die Hilfe der gräflich von Finckensteinschen Familienstiftskasse zwecks Sanierung seiner Verhältnisse zu erbitten. Nach Rücksprache und im Einvernehmen mit zwei Hauptgläubigern des Grafen Albrecht von Finckenstein wurde ihm diese Hilfe unter der Bedingung gewährt, daß er sich selber bei der Bewirtschaftung von Herzogswalde jeglicher wirtschaftlichen Maßnahmen enthalten und die Verwaltung des Gutes Herzogswalde von den Herren Puttkamer-Groß-Plauth und von Oldenburg-Januschau so lange geführt werden sollte, bis die Verhältnisse geordnet wären. Die genannten Herren, deren Mitwirkung von sämtlichen beteiligten Gläubigern als Voraussetzung einer Einigung mit dem Grafen Albrecht v. Finckenstein angesehen wurde, erklärten sich in liebenswürdigster Weise zur Führung der Verwaltung bereit. Es kam darauf ein notarieller Vertrag zwischen dem Grafen Albrecht v. Finckenstein einerseits, der Familienstiftskasse, der Marienburger Privatbank und der Marienburger Zuckerfabrik andererseits zustande, der die näheren Bestimmungen über die Verwaltung des Gutes und die Zurückzahlung der Darlehen an die Gläubiger enthielt; wäre dieser Vertrag nicht zustande gekommen, so wäre damals eine gerichtliche Zwangsverwaltung unvermeidlich gewesen.

Nachdem nun die von der Familienstiftskasse den Verwaltern zur Verfügung gestellten Summen vertragsmäßig Verwendung gefunden hatten, erklärte Graf Albrecht von Finckenstein in einem an einen Kurator der Familienstiftskasse gerichteten Schreiben vom 14. September 1895, daß er die Bestimmungen des Vertrages, die ihn von der Verwaltung ausschlössen, nicht einhalten könne, da eine „außergerichtliche Entmündigung" ungesetzlich sei, und daß er ihre Aufhebung eventuell im Wege der Klage durchsetzen werde. Die notwendige Folge dieses Schrittes, durch den eine der wichtigsten Bestimmungen des Vertrages durchbrochen wurde, war, daß nunmehr die vertragschließenden Gläubiger, denen sich ein weiterer Hauptgläubiger anschloß, zur Sicherung ihrer Forderungen die gerichtliche Zwangsverwaltung beantragten, die dann der Ostpreußischen Landschaft übertragen wurde.

Die in der Todesanzeige genannten Herren sind mithin in keiner Weise Veranlassung zur Einleitung der Zwangsverwaltung gewesen, diese ist vielmehr lediglich durch das Verhalten des Grafen Albrecht von Finckenstein notwendig geworden.

Unerfindlich ist schließlich, in welchem Zusammenhang der Tod der Frau Gräfin von Finckenstein mit der Sequestration stehen soll, und zwar umsomehr, als dem Grafen Albrecht von Finckenstein in den letzten Jahren zu Kurzwecken erhebliche Mittel von verschiedenen Seiten zur Verfügung gestellt worden sind.

Namens der gräflich von Finckensteinschen Familienstiftskasse.

Graf v. Finckenstein-Simnau.
Graf v. Finckenstein-Schönberg.

So steht jetzt Aussage gegen Aussage. Eine völlige Klärung des Sachverhalts wird wohl nur auf gerichtlichem Wege zu erzielen sein.



Gollub, 25. November. Vorgestern wurde hier eine längere Beratung zwischen dem Herrn Landrat aus Briesen und dem Herrn Kreischef des benachbarten russischen Kreises Rypin über Grenzangelegenheiten abgehalten. Es wurden mehrere Zeugen über die in letzter Zeit von russischen Grenzsoldaten nach Preußen abgegebenen Schüsse auf russische Flüchtlinge vernommen.

Schönsee, 26. November. Gerichtstage. Die nächsten Gerichtstage finden hier am 29. und 30. November statt.

Briesen, 25. November. Die Kaiserin hat dem hiesigen Vaterländischen Kreis-Frauenverein für den am 4. Dezember stattfindenden Basar ein großes Bild geschenkt, das als Hauptgewinn für die mit dem Basar verbundene Lotterie bestimmt ist.

Culm, 25. November. Im Rohbau ist das neue Bahnhofsgebäude bereits fertiggestellt. Es ist in demselben Stile wie die Stationsgebäude in Marienwerder und Graudenz erbaut.

Pelplin, 25. November. Am Dienstag, den 29. d. Mts., tritt Herr Bischof Dr. Rosentreter von Pelplin aus eine Reise nach Rom an, um den kirchlichen Bestimmungen gemäß dem Papste über den Stand der Diözese Culm Bericht zu erstatten.

Rehden, 25. Nov. Auf dem Bahnhofe Rehden ereignete sich am Mittwoch ein Unglücksfall. Als der planmäßige Zug 7 bereits abgefahren war, versuchte der Schweizer Fritz Gerber aus Sarpeln in Sachsen auf den rollenden Zug zu springen. Hierbei glitt G. aus und kam unter den Zug; es wurden ihm beide Beine abgefahren. Im Rehdener Krankenhaus wurde dem Verletzten die erste Hilfe zuteil. Am Donnerstag wurde G. ins Krankenhaus Graudenz geschafft, wo er seinen Leiden erlag. Um so trauriger ist der Fall, als Gerber Frau und zwei kleine Kinder hinterläßt. Das Zugpersonal trifft – wie von der Bahnverwaltung der Kleinbahn Kulmsee-Melno mitgeteilt wird – keine Schuld.

Dt. Krone, 25. November. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich beim Bahnübergang der nach Klausdorf führenden Chaussee. In dem Augenblicke, als ein mit Langholz beladenes Gefährt über die Schienen fahren wollte, brauste der Zug heran. Die Maschine erfaßte die Hinterräder des Wagens und schleuderte ihn zur Seite. Der Fuhrmann fiel dabei in den Graben, kam aber glücklicherweise mit dem bloßen Schreck davon.

Marienburg, 25. November. Einen erfreulichen Erfolg haben die Züchter des Westpreußischen Herdbuchs zu verzeichnen. Dieser Tage weilte der bekannte Großgrundbesitzer und Züchter Joh. Wiebe aus Südrußland hier und besichtigte fast sämtliche Ställe des Westpr. Herdbuchs in hiesiger Gegend. Von Herrn Hermann Fieguth in Kunzendorf kaufte er einen jungen Zuchtbullen für 1000 Mk.

Elbing, 25. November. Gestern früh gegen 8 Uhr wurde an dem Postamt der von auswärts gebürtige Musiker Johann Werner tot aufgefunden; in dem Arm hielt er noch die Fiedel. Die Leiche wurde nach der Morgue des Krankenstifts gebracht. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der Musiker einem Schlaganfall erlegen.

Praust, 25. November. Ein Schadenfeuer brach heute morgen auf dem Rittergute Rottmannsdorf, welches in der Nähe des hiesigen Ortes liegt und Herrn Meyer gehört, aus. Gegen 5½ Uhr stand plötzlich ein Insthaus in hellen Flammen. Zum Glück hatten sich die Bewohner des Hauses bereits vom Schlaf erhoben, so daß fast alle Sachen der Leute gerettet werden konnten. Sofort nach dem Ausbruche des Feuers war die Gutsspritze zur Stelle. Aber die Tätigkeit der Rettungsmannschaften konnte sich nur darauf beschränken, den Brand von den in der Nähe liegenden Gebäuden abzuhalten, da das Haus bereits ganz vom Feuer ergriffen war.

Zoppot, 25. November. Für den Posten des Badekommissars (Vergnügungsvorstehers) sind bisher nur 12 Meldungen, zumeist von früheren Offizieren, eingegangen.

Brösen, 25. November. Einen seltenen Fang hat der Fischer Krest von hier gemacht, indem es ihm gelungen ist, in ausgeworfenen Netzen zwei Seehunde zu fangen, von denen das eine Exemplar die stattliche Länge von 2,10 Meter hat. Das Vorhandensein dieser gefräßigen Fischräuber in der Danziger Bucht ist in letzter Zeit von Fischern häufig bemerkt worden.

Bromberg, 25. November. Nach Unterschlagung von etwa 600 Mark ist der Kassierer einer hiesigen Maschinenfabrik, namens Klitzkowski-Merten, flüchtig geworden. Für die Ermittelung des Flüchtlings ist eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt.

Bromberg, 25. November. Von Wilderern angeschossen wurde kürzlich ein hiesiger junger Beamter, als er sich auf dem von ihm gepachteten Jagdterrain befand. Er wurde nicht unerheblich verletzt, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.



Thorn, den 26. November.

– **Die Westpr. Landwirtschaftskammer** hielt Donnerstag vormittag im Landeshause zu Danzig eine Vollversammlung ab. Da Kammerherr von Oldenburg-Januschau verhindert war, führte Amtsrat Krech-Althausen den Vorsitz. Anwesend waren Oberpräsident Delbrück, Regierungspräsident von Jarotzky, Landeshauptmann Hinze, Oberregierungsrat Lewald-Marienwerder, Regierungsrat Dr. Dolle u. a. Die Verhandlungen wurden mit einem dreifachen Kaiserhoch eingeleitet. Die Jahresrechnung, über die Herr Schrewe-Prangschin berichtete, und die mit 362 391 Mark in Einnahme und 328 509 Mk. in Ausgabe abschließt, wurde entlastet. Zur Gründung einer großen Vereinigung zur Sammlung landwirtschaftlicher Marktnachrichten wurden 1000 Mk. bewilligt unter der Voraussetzung, daß sich sämtliche Landwirtschaftskammern dieser Vereinigung anschließen. Der Hauptwirtschaftsplan der Kammer für 1905 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 289 152 Mark festgestellt, gegen 281 652 Mk. im laufenden Jahre. Professor Dr. Albert-Königsberg sprach über „Erfahrungen bei der Ernährung und der Pflege der Haustiere" und Regierungsrat Dr. Dolle-Danzig über die Förderung des Baues von Landarbeiterwohnungen.

– **Frachtbegünstigung.** Für diejenigen Tiere und Gegenstände, welche auf der vom 10. bis 12. Dezember d. Js. in Dirschau stattfindenden Geflügel-Ausstellung ausgestellt gewesen und unverkauft geblieben sind, wird von der Eisenbahnverwaltung die übliche Frachtbegünstigung (freier Rücktransport) gewährt.

– **Korrespondenz nach Afrika.** Die letzten Feldposten im Monat November gehen beide am nächsten Mittwoch, den 30. November, von Berlin ab. Die eine bildet einen Nachversand zu dem schon am 27. von Hamburg abgehenden direkten Reichspostdampfer nach Swakopmund. Sie befördert nur Feldpostbriefe und Feldpostkarten. Der Nachversand erreicht den deutschen Dampfer, ein Schiff der Deutschen Ost-Afrikalinie, in Antwerpen am 1. Dezember. Die Post ist am 21. Dezember in Swakopmund fällig. Sowohl für Feldpostpakete als auch für Briefsendungen geeignet ist die andere Feldpost vom 30. November. Sie benutzt den an demselben Tage von Hamburg seine Ausreise antretenden Wörmann-Dampfer. Dieser geht unmittelbar nach Swakopmund, wo er am 26. Dezember erwartet wird. Es muß nochmals darauf aufmerksam gemacht werden, daß Feldpostpakete nicht über 2½ Kilogramm schwer und nicht erheblich über 35 Zentimeter lang, 15 breit und 10 hoch sein dürfen. Die Verpackung muß in Kistchen oder festen Kartons recht dauerhaft erfolgen. Die äußere Umhüllung ist aus haltbarer Leinwand oder Wachsleinwand herzustellen und fest zu verschnüren. Die Aufschrift ist mit Hilfe einer Feldpostkarte herzustellen, die aufgeklebt wird. Auf ihr wird auch das Porto von 1 Mark in Briefmarken angebracht.

– **Warnung vor einer Losgesellschaft.** Die Hollandsche Kreditbank in Amsterdam versendet Aufforderungen zum gemeinsamen Spielen von Losen der preußischen Klassenlotterie, nach denen je 100 Personen eine Gruppe bilden und am gemeinsamen Spielen von 30 Zehntellosen beteiligt sein sollten. In den Verpflichtungsscheinen soll sich jeder, der der Losgesellschaft beitreten will, zu einem Angeld von 2 Mark 50 Pfg. an den Agenten den Gesellschaft und weiteren 10 Mk. Beitrag an die Gesellschaft verpflichten. Die Hollandsche Kreditbank gehört zu denjenigen Bankinstituten, vor denen bereits gewarnt worden ist. Die Bank gab früher Anteile an Serienlosen aus, indem sie sogenannte Serienlosgesellschaften bildete. Da das Unternehmen vom Auslande aus betrieben wird, ist für ordnungsmäßige Geschäftsführung keine Garantie vorhanden.

– **Der vielumstrittene § 21 der Eisenbahn-Verkehrsordnung,** wonach der ohne gültige Fahrkarte im Zuge Betroffene den doppelten Fahrpreis, mindestens aber sechs Mark zu entrichten hat, dürfte nun wohl in absehbarer Zeit eine wesentliche Milderung erfahren. Es ist bekannt, zu welch unliebsamen Weiterungen der § 21, der wegen seiner Dehnbarkeit schon einmal eine andere Fassung erhalten, geführt hat, und diese Unannehmlichkeiten sind den Reisenden und auch den Verwaltungen schließlich lästig geworden. In den meisten Fällen ist es ja nicht eine strafbare Absicht des Reisenden, namentlich dann nicht, wenn er gegen seinen Willen über das Ziel hinausgefahren ist oder eine nicht gültige Karte (Personenzug- statt Schnellzugkarte rc.) benutzt hat. In diesen Fällen wird die Strafe durchweg verweigert und dann die Verkehrsinspektion mit dem „Falle" befaßt. Diese muß dann die Sache genauestens untersuchen, und das Ende der vielen Schreibereien ist gewöhnlich, daß von hundert Fällen kaum fünf übrig bleiben, in denen ein Betrugsversuch vorliegen könnte – alle übrigen erledigen sich dadurch, daß der Reisende den einfachen Fahrpreis oder den zu wenig entrichteten Betrag nachbezahlt. In der letzten Sitzung der Tarifkommission ist nun beschlossen worden, zu dem § 21 Zusatzbestimmungen zu empfehlen, wonach der Reisende zur einfachen Nachzahlung angehalten werden soll, sofern er gegen seinen Willen eine Strecke mit einer für diese nicht gültigen Fahrkarte befahren oder aus Unkenntnis einen Schnellzug mit einer Personenzugkarte benutzt hat rc.

– **Das Wohltätigkeitskonzert,** das der Männer-Gesang-Verein „Liederkranz" am Mittwoch, den 30. November, im Stadttheater veranstalten wird, hat den Zweck, den Armen unserer Stadt eine Weihnachtsgabe zuzuwenden. Die Glanznummer des Konzertes bildet die dramatische Kantate „Columbus" von Julie Hallervorden für Solostimmen, Männerchor und Orchester, von Albert Schroeder komponiert. Der Gedankengang des Werkes schildert die Entdeckungsfahrt des Columbus. Durch die lange Fahrt wird das Schiffsvolk unruhig und meutert. Columbus versucht die Gefährten zu beruhigen, wird aber dennoch in Ketten geschlagen. Es erhebt sich ein großer Sturm, das Schiffsvolk verzweifelt und holt Columbus aus seinem Verließ, von ihm allein die Rettung erwartend. Das Unwetter legt sich, und endlich erblickt der treue Diego vom hohen Mastkorbe aus das ersehnte Land. Das Schiffsvolk jubelt und dankt Gott für die Errettung aus großer Not. – Der Verein hat es sich angelegen sein lassen, durch Gewinnung vorzüglicher Solokräfte und durch fleißige Übungen dem Thorner Publikum einen musikalischen Genuß zu bieten. Jedenfalls darf schon im Interesse des guten Zweckes der Veranstaltung erwartet werden, daß das Stadttheater am 30. November bis auf den letzten Platz gefüllt ist. Es wird darauf hingewiesen, daß der Billett-Vorverkauf an der Theaterkasse bereits begonnen hat und daß dort sowie bei Herren Optiker Meyer, Seglerstraße, und Walter Lambeck Textbücher zum Preise von 15 Pf. für das Stück erhältlich sind. Für den 30. November ist die Kassenöffnung auf 7 Uhr, der Anfang des Konzertes auf 8 Uhr abends festgesetzt worden.

– **Das Promenadenkonzert** wird morgen mittag zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem altstädtischen Markt von dem Musikkorps des Fuß-Art.-Regts. Nr. 11 ausgeführt werden.

– **Artushofkonzert.** Das fünfte Artushofkonzert findet morgen abend statt. Die so beliebten Konzerte, die von der Musikkapelle

des Inf.-Regts. Nr. 61 ausgeführt werden, erfreuen sich immer größerer Beliebtheit.

– **Gebäck für den kaiserlichen Weihnachtstisch.** In diesem Jahre liefert wieder die Honigkuchen-Fabrik von Herrmann Thomas in Thorn die Honigkuchen für den kaiserlichen Weihnachtstisch. Die Sendung besteht aus 3 Kisten, enthaltend je einen großen Kuchen, 150 Lebkuchen und 150 Katharinchen, letztere als Thorner Spezialität. 2 Kisten sind für den Kaiser und die Kaiserin und eine für den Kronprinzen bestimmt; außerdem wird die Firma Herrmann Thomas in diesem Jahre auch für die Braut des Kronprinzen eine Probe ihrer Fabrikate abschicken. Die Honigkuchen für die kaiserliche Familie werden durchweg aus dem allerbesten Material bereitet. Der zu den Kuchen zu verwendende Teig hat eine längere Lagerung durchgemacht, da die Honigkuchen an Güte sehr gewinnen, wenn der verwandte Teig abgelagert ist.

– **Blau-Kreuz-Sache.** Auf das am morgenden 1. Adventsonntage stattfindende Jahres- und 10jährige Stiftungsfest des hiesigen Enthaltsamkeitsvereins zum „Blauen Kreuz" um 5 Uhr nachm. mit Festpredigt in der Neustädt. evangelischen Kirche, Festprediger Herr Pastor Schmolke aus Libau bei Gnesen, und mit Nachfeier in der Aula des Kgl. Gymnasiums um 7 Uhr abends mit Ansprachen, Deklamationen, Chorgesängen u. dgl., wird hiermit nochmals hingewiesen.

t. **Sturmschaden.** Durch den starken Nordweststurm, welcher vor 14 Tagen ganz Deutschland durchtobte, ist auch die hiesige katholische St. Johannis-Kirche stark beschädigt worden. Die großen Kirchenfenster bestehen aus kleinen, in Blei gefaßten Scheiben, und da die Bleifassungen im Laufe der Zeit locker geworden sind, so hat der Sturm einen großen Teil aus den Bleifassungen gedrückt, wodurch große Öffnungen entstanden sind. Es fehlen ungefähr 80 Scheiben, die zertrümmert in die Kirche durch den Sturm hineingeweht sind. Eine gründliche Reparatur des Innern ist höchst notwendig, dazu fehlt aber das Geld.

– **Eine Hehlerin.** Zu der unter dieser Spitzmarke gestern veröffentlichten Notiz ist noch nachzutragen, daß der unter dem Verdacht des Diebstahls stehende Handlungsgehilfe, der sich im März d. Js. nach Dortmund abgemeldet hat, Reinh. Reinstein heißt. Reinstein, der Mitglied einiger hiesigen Vereine gewesen, wurde infolge seines ansprechenden Wesens großes Vertrauen geschenkt.

– **Strafkammersitzung vom 25. November 1904.** Aus der Untersuchungshaft vorgeführt, erschien zunächst der Arbeiter Johann Paczkowski wohnhaft in Mocker, eine wegen Eigentumsvergehen bereits mehrfach bestrafte Person, auf der Anklagebank, um sich wieder einmal wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu verantworten. Paczkowski war geständig, am Vormittage des 30. April dieses Jahres vom Lagerplatz der Firma Born & Schütze in Mocker etwa 65 Pfund altes Eisen entwendet und für 60 Pf. verkauft zu haben. Er räumte ferner ein, am Nachmittage desselben Tages in Gemeinschaft mit dem flüchtigen Arbeitsburschen Anton Slupski aus Mocker von demselben Orte 40 bis 50 Pfund Eisenabfalle gestohlen zu haben. Er soll die Tat mit einer Zusatzstrafe von 4 Monaten Gefängnis büßen. – Unter der Beschuldigung sich gegen den § 82 des Krankenversicherungsgesetzes vom 15. Juni 1883 vergangen zu haben, betrat darauf der Schlossermeister Reinhold Haacke von hier die Anklagebank. Dem Haacke war zur Last gelegt, verschiedenen Gesellen, die bei ihm in Arbeit gestanden haben, von ihrem Lohn Abzüge als Beiträge zur Krankenkasse gemacht, die Geldbeträge aber nicht zur Krankenkasse abgeführt zu haben. Die Sache endigte mit der Freisprechung des Angeklagten, weil die Verhandlung ergab, daß die vorenthaltenen Beiträge doch, wenn auch verspätet, zur Krankenkasse gezahlt sind. – Auf Grund seines Geständnisses wurde in der dritten Sache der Schulknabe Stanislaus Wieczorkowski aus Mocker wegen schweren Diebstahls zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Wieczorkowski hat am 27. Juni 1904 aus dem Garten des Eisenbahnbetriebssekretärs Schäffer zu Mocker in Gemeinschaft mit mehreren strafunmündigen Jungen ein Paket Holzwolle, zwei Spaten, zwei Harken und zwei Hacken gestohlen. Die entwendeten Gegenstände haben die jugendlichen Diebe unter sich verteilt. Die Vollstreckung der Strafe soll auf 2 Jahre ausgesetzt und bei guter Führung dem Wieczorkowski erlassen werden. – Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde sodann gegen den Schmiedelehrling Richard Liedtke aus Cholewitz und den Arbeiter Max Lemke aus Langenau verhandelt, bie beide des Sittlichkeitsverbrechens angeklagt waren. Das Urteil lautete gegen Liedtke auf 9 Monate, gegen Lemke auf 3 Monate Gefängnis. – Die Anklage in der fünften Sache richtete sich gegen den Kätner Friedrich Manke aus Kölln und gegen den Arbeiter Robert Pawski aus Kokotzko. Manke soll sich der Hehlerei, Pawski des Diebstahls im wiederholten Rückfalle schuldig gemacht haben. Dem Besitzer Reishauß aus Oberausmaaß wurde am 7. September dieses Jahres von seinem auf dem Gehöfte des Gastwirts Beyer in Culm untergebrachten Wagen ein Hemmschuh im Werte von 4 Mark gestohlen. Diesen Diebstahl sollen die Angeklagten ausgeführt haben. Manke gab an, daß er an dem in Frage kommenden Tage Ziegel gefahren und beim Passieren des steilen Berges in Culm Furcht vor einem Unfall gehabt habe, da sein Gefährt mit keiner Hemmvorrichtung versehen sei. Er behauptete, daß er seine Bedenken seinem Schwager, dem Zweitangeklagten Pawski, gegenüber geäußert und daß dieser darauf vom Wagen des Reishauß einen Hemmschuh geholt und diesen an seinem Wagen angebracht habe. Pawski hingegen behauptete, lediglich auf Zureden des Liedtke den Hemmschuh vom Wagen des Reishauß genommen zu haben und zwar in dem Glauben, daß Liedtke denselben beim Herunterfahren des Berges benutzen und ihn dann zurückbringen werde. Durch die Verhandlung wurden beide Angeklagte für schuldig befunden. Der Gerichtshof verurteilte den Manke zu 1 Monat und den Pawski als rückfälligen Dieb zu 6 Monat Gefängnis. – Den Gegenstand der Anklage in der folgenden Sache bildete das Vergehen der wissentlich falschen Anschuldigung, dessen der Arbeiter Richard Müller aus Kokotzko angeklagt war. In einer der Königlichen Staatsanwaltschaft hier eingereichten Denunziation hatte der Angeklagte behauptet, daß der Gastwirt Priebe aus Glugowko ihn eines Tages mißhandelt und daß dessen Schwager, der Gastwirt Lange aus Kokotzko ihm hierbei Hilfe geleistet habe. Diese letztere Angabe des Müller soll wissentlich falsch gemacht sein. Die Beweisaufnahme fiel indessen zugunsten des Angeklagten aus, so daß auf dessen Freisprechung erkannt werden mußte. – Die letzte Verhandlung betraf den unter der Anklage des Diebstahls im wiederholten Rückfalle stehenden Arbeiter Franz Beyger ans Culmsee. Beyger befindet sich in Untersuchungshaft. Er war geständig, am 10. Februar 1902 gemeinschaftlich mit mehreren anderen bereits abgeurteilten Personen einen Kohlendiebstahl auf dem Bahnhof Culmsee ausgeführt zu haben. Das Urteil gegen ihn lautete auf 3 Monat Gefängnis.

– **Fahrrad gestohlen.** Heute nachmittag 3½ Uhr wurde einem jungen Mann, namens Süllok aus Stewken, der sich in das Hauptpostamt begeben und sein Fahrrad vor demselben stehen gelassen hatte, von einem Unbekannten das Rad entwendet.

– **Polizeibericht.** Verhaftet wurden gestern drei Personen. – Gefunden wurden ein Paket Leder und ein Marktkorb mit Inhalt.

– **Der Wasserstand der Weichsel** ist von 0,98 auf 0,96 Meter über Null gesunken. Von Sonntag, an dem der Pegel 1,27 Meter anzeigte, ist der Wasserstand langsam aber beständig zurückgegangen.

Schönwalde, 26. November.

– **Deutscher Wahlverein.** Gestern abend fand hier eine Versammlung des Deutschen Wahlvereins statt, die in Vertretung des Herrn Gemeindevorstehers Tresp von Herrn Schöffen Bartz geleitet wurde. In der Versammlung wurde Herr Hauptlehrer Mitzlaff zum Bezirksvorsteher gewählt und über Wohlangelegenheiten gesprochen. Erschienen waren etwa 20 Personen.

Podgorz, 26. November.

– **Schwieriger Transport.** Für die Thomsche Brauerei sind per Bahn zwei riesige Dampfkessel, die von der Maschinenfabrik Germania in Chemnitz geliefert wurden, angekommen, die vorgestern abend noch abgefahren werden sollten. Mit dem einen 267 Zentner schweren Kessel fuhr der Wagen in der Bahnunterführung beim Hauptbahnhof fest, da die Unterführung sich nicht als hoch genug erwies. Furchtbare Schwierigkeiten sind entstanden, den festgefahrenen Wagen mit seiner schweren Ladung fortzuschaffen; es mußte das Straßenpflaster unter dem Wagen aufgerissen und Rillen gegraben werden, in die starke Bohlen gelegt wurden, und nun erst gelang es, die schwere Last, die 10 Pferde zogen, fortzuschaffen. Gegen 2 Uhr nachmittag langte gestern der eine Kessel vor der Brauerei an.

Stewken, 26. November.

– **Ein gestohlenes Fahrrad** hat vorgestern abend ein Schüler aus Stewken auf der Landstraße im Stich gelassen, als ihm ein Bahnarbeiter, der eine Dienstmütze trug, entgegenkam. Der Dieb hielt den Arbeiter für einen Polizeibeamten.

Stadttheater.

„Traumulus", tragische Komödie in 5 Akten von Arno Holz und Oskar Jerschke.

Wir sind der Direktion unseres Theaters zu Dank verpflichtet, daß sie uns mit anerkennenswerter Schnelligkeit mit dem Zugstück des Berliner Lessingtheaters bekannt machte. Ob aber die Besucher auf ihre Kosten gekommen sind, möchten wir bezweifeln, wenigstens können wir nicht in den Lobeshymnus einstimmen, den Berliner und auch Leipziger Blätter dem „Traumulus" sangen, wir stehen auf dem ablehnenden Standpunkt, der auch an anderen Orten von der Kritik eingenommen wird. Wohl muß das Stück als recht bühnenwirksam bezeichnet werden, aber die Grundidee ist denn doch etwas zu oberflächlich behandelt. Das Schauspiel soll den verschiedenen Ankündigungen zufolge die Tragödie eines „wahrhaft guten Menschen" sein. Diese Tragödie wird darin gefunden, daß Kurt v. Zedlitz, der Lieblingsschüler des Dr. Niemeyer, sich das Leben nimmt. Nur bleiben uns die Verfasser den Nachweis dieser tragischen Schuld des Idealisten schuldig, indem sie zu leicht darüber hinweggehen. Die Handlung selbst ist ziemlich spärlich, und sie wird noch unnötigerweise aufgehalten durch den 3. Akt, der die geheime Kneipe im Bäckerkeller wiedergibt. Dieser Akt ist ja theatralisch besonders wirksam, uns will aber scheinen, als ob ähnliche Szenen in „Flachsmann", „Alt-Heidelberg" usw. den Verfassern diesen Akt in die Feder diktiert haben. Dabei kommt es ihnen auf einige Unwahrscheinlichkeiten mehr oder weniger nicht an, denn es ist doch die Unwahrscheinlichkeit in höchstem Grade, daß Primaner ihren hochverehrten Direktor – wie dies aus allem hervorgeht – in dieser wenig anständigen Weise verulken. Wenn dies von Tertianern oder Quartanern geschieht, so wäre dies nicht weiter verwunderlich. Auch der Landrat ist eine recht unwahrscheinliche Figur. Er hat seinen „Schulkonflikt" für sich und hat sich in den Kopf gesetzt, den Dr. Niemeyer, den „Traumulus", unschädlich zu machen, weil er zu gutmütig ist und nicht merken will, daß die Schüler ihm auf der Nase herumtanzen. Der fünfte Akt des Stückes scheint von den Verfassern nur angeflickt zu sein, um die Lösung des Konflikts nicht im Polizeibureau vor sich gehen zu lassen; die häuslichen Konflikte im Hause des Dr. Niemeyer stehen mit dem Inhalt des Stückes in keinem Zusammenhang, ebenfalls nicht die Figur des jüdischen Fabrikanten Goldbaum, der im ersten Akt einige Worte sagt. Am vorzüglichsten ist der erste Akt mit seiner trefflichen Exposition, die allmählich den Konflikt vorbereitet.

Die Darstellung am Stadttheater darf als recht gut bezeichnet werden. Herr Direktor Schröder hatte selbst die Inszenierung übernommen, und sie macht seinem Talent als Spielleiter alle Ehre. Herr Leopold Weigel war für die Rolle des Traumulus recht geschaffen, denn sie paßte trefflich zu seinem Naturell. Lob verdient auch der Kurt von Zedlitz des Herrn Kurt Paulus, der eine recht ansprechende und künstlerisch empfundene Gestalt schuf. Herr Fritz Rüthling war der schneidige preußische Landrat, vielleicht zeitweilig etwas zu schroff, aber in Maske und Sprache gleich gut. Von den sonstigen Mitwirkenden nennen wir kurz als gute Vertreter ihrer Rollen: die Damen Charlotte Braune (Jadwiga) und Else Marshall (Lydia Link), die Herren Max Kronert (Bäckermeister), Leo van Marken, Wilhelm Krüger (Oberprimaner), Leo Wolffahrt (Fritz).

Das zahlreich erschienene Publikum war geteilter Meinung, die Mehrheit schien sich nicht besonders für das Stück erwärmen zu können, nur am Schluß des vierten Aktes war der Beifall lebhafter. -hac-

– **Das Theaterbureau** teilt mit, daß der Spielplan für die nächsten Tage sich wie folgt gestaltet: Sonntag nachmittag 3 Uhr (bei halben Kassenpreisen) zum letztenmal „Hofgunst"; abends 7 „Unsere Don Juans" Gesangsposse von Leo Treptow. Mit neuen Gesangseinlagen und Couplets. Dienstag: „Johannisfeuer". Donnerstag: „Traumulus". Freitag: „Preciosa". Sonnabend: „Wallensteins Tod." Sonntag nachmittag: „Barfüßchen", abends: „Hans Huckebein".

AUS ALLER WELT

* Siebenfacher Raubmord. In Nikopol am Dniepr wurde der Kaufmann Sackstein, seine Familie, sowie das Dienstmädchen und ein Kommis, im ganzen sieben Personen, ermordet und beraubt.

* Raubmord. Der Pferdemakler Niemeyer aus Altona wurde in Hamburg nachts auf dem Heimwege überfallen, mit einem Totschläger erschlagen und beraubt. Die Täter entkamen.

* Brudermord. Eine abscheuliche Bluttat hat der 19jährige Waldarbeiter Karl Katzenberger von Poppenlauer bei Schweinfurt verübt. Wegen eines Liebesverhältnisses, das sein sieben Jahre älterer Bruder mit einem Mädchen im Orte unterhielt, herrschte zwischen den Brüdern eine bittere Feindschaft. Als der Vater den älteren Sohn auf der Kirchweih zur Rede stellte, sprang der jüngere herbei und stieß seinem Bruder, dem er zuvor schon mit Bauchaufschlitzen gedroht hatte, das Messer in den Unterleib, so daß der Verletzte alsbald starb. Dann ließ sich der Mörder im Tanzsaale noch drei Extratouren aufspielen, bis die Gendarmerie erschien und ihn verhaftete.

* Ein Liebesdrama. In einem Hause der Rue Sedan in Paris spielte sich dieser Tage ein eigentümliches Liebesdrama ab. Der Bäckergehilfe Emile Aubry lernte vor etwa sechs Monaten die junge, 23jährige Frau Louise Chatelard kennen. Das junge Weib entbrannte in heftiger Liebe für Aubry, und die Liebenden bezogen eine gemeinsame Wohnung. Bald aber trübten heftige Gewitter den heiteren Ehehimmel und statt der erwarteten Liebkosungrn trafen oft Prügel die Wangen Louisens. Doch die Liebe überwindet alles. Wenn auch die Mutter der jungen Frau diese zu überzeugen versuchte, daß sie ihre Liebe an einen Unwürdigen verschwende, ließ Louise dennoch nicht von ihrem Emile. Schließlich konnte die Mutter die Brutalitäten Aubrys nicht mehr mit ansehen und erklärte der Tochter, sie soll wählen zwischen ihr und dem grausamen Geliebten. In diesem Dilemma beschlossen die beiden Liebenden, gemeinsam in den Tod zu gehen. Sie bezogen ein anderes Zimmer und führten am Sonntag ihr Vorhaben aus. Die eindringende Polizei fand die beiden Liebenden friedlich umschlungen im Bette liegen. Verglimmende Kohlen im Kamin und die verklebten Türen zeigten, daß das Paar sich durch das Einatmen von Oxydgas vergiftet hatte.

NEUESTE NACHRICHTEN

Das große Los.

Berlin, 26. November. Das große Los fiel in der heutigen Ziehung der preußischen Lotterie auf Nr. 61 083.

Bestrafte Fabrikantensöhne.

Annecy, 26. November. Das hiesige Schwurgericht verhandelte gegen die Söhne des Fabrikanten Crettiez in La Cluse, die im Juli d. Js. auf ausständische Arbeiter geschossen hatten. Drei Söhne Crettiez wurden zu einen Jahr, ein vierter zu acht Monaten Gefängnis und alle vier solidarisch zur Zahlung von 12 000 Francs Entschädigung an die Hinterbliebenen der Getöteten bezw. an die Verwundeten verurteilt. Die wegen Plünderung angeklagten Arbeiter wurden freigesprochen.

Die Chinesen in Südafrika.

London, 26. November. Am Rand (Minendistrikt in der Kapkolonie) kam es zu einer Schlägerei zwischen Chinesen und Eingeborenen. Acht Chinesen wurden getötet, vier leicht verletzt.

Keine Verschwörung gegen König Peter.

Belgrad, 26. November. (Meldung des Wiener k. k. Teleg. Cor.-Bur.) Das Vergehen des verhafteten Hauptmanns Milan Nikolitsch besteht darin, daß er sich in erregtem Zustande abfällig über die Tat vom 11. Juni geäußert hat. Die Angelegenheit dürfte mit einer gelinden Bestrafung des Nikolitsch beigelegt werden.

Die Fahrt der baltischen Flotte.

Suez, 26. November. Zwei Schlachtschiffe, drei Kreuzer und neun Transportschiffe des russischen Geschwaders sind wohlbehalten auf den Bittersee eingetroffen, wo sie während der Nacht vor Anker liegen bleiben werden. Sieben Torpedobootszerstörer sind aus dem Kanal kommend hier eingetroffen.

Die neue Haager Konferenz.

Washington, 22. November. Das Deutsche Reich hat im Prinzip der Aufforderung des Präsidenten Roosevelt zur Teilnahme an einer zweiten Haager Konferenz zugestimmt.

Angriffe auf Port Arthur.

Washington, 26. November. Die Associated Preß erfährt aus bester Quelle, die japanische Armee habe Befehl erhalten, den Angriff auf Port Arthur zu erneuern und die Hauptbefestigungen um jeden Preis zu nehmen.

Tokio, 26. November. (Meldungen des Reuterschen Bureaus.) Die Laufgräben und Verschanzungen der Forts Erlungschan und Sungschusan wurden genommen, den Russen blieb nur der Besitz der Brustwehren. Die japanischen Kanonen begannen später das Feuer und richteten großen Schaden an. Die Einnahme dieser Forts wird in kurzer Zeit erwartet. Wenn sie genommen sind, scheint die Einnahme von Port Arthur in nicht langer Zeit gesichert zu sein.

HANDELSTEIL

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 26. November.	Fonds fest.	25. Nov.
Privatdiskont	3¾	3¾
Österreichische Banknoten	85,–	84,95
Russische „	216,30	216,30
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,40	101,40
3 pZt. „	89,50	89,40
3½ pZt. Preuß. Konsuls 1905	101,40	101,40
3 pZt „	89,50	89,50
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	102,80	102,80
3½ pZt. „ „ 1895	99,10	99,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	98,40	98,40
3 pZt. „ „ II „	87,30	87,30
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	87,–	86,90
4 pZt. Ruff. unif. St.-R.	91,80	91,50
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	94,50	94,40
Gr. Berl. Straßenbahn	190,60	191,10
Deutsche Bank	235,30	235,70
Diskonto-Kom.-Ges.	192,50	192,80
Nordd. Kredit-Anstalt	115,10	115,60
Allg. Elektr.-A.-Ges.	228,90	229,–
Bochumer Gußstahl	232,–	229,–
Harpener Bergbau	217,60	217,60
Hibernia	–,–	–,–
Laurahütte	259,10	259,50
Weizen: loko Newyork	120½	–,–
„ Dezember	179,–	179,25
„ Mai	183,25	183,25
„ Juli	183,50	183,75
Roggen: Dezember	142,75	143,–
„ Mai	148,–	148,50
„ Juli	148,50	148,75
Spiritus: loco m. 70 M. St.	–,–	–,–

Wechsel-Diskont 5 pZt., Lomard-Zinsfuß 6 pZt.

Berlin, 19. November. (Eigener telephon. Bericht.) Es standen zum Verkauf: 4350 Rinder, 1065 Kälber, 8607 Schafe, 11 212 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) 70 bis 74 Mk., b) 65 bis 69 Mk., c) 61 bis 64 Mark, d) 56 bis 60 Mk. Bullen: a) 66 bis 70 Mk., b) 60 bis 65 Mk., c) 58 bis 62 Mk. Färsen und Kühe: a) – bis – Mk., b) 60 bis 62 Mk., 56 bis 57 Mk. c) 50 bis 55 Mk., d) 43 bis 48 Mk. – Kälber: a) 85 bis 88 Mk., b) 76 bis 80 Mk., c) 52 bis 62 Mk., d) 52 bis 59 Mk. – Schafe: a) 70 bis 72 Mk., b) 65 bis 68 Mk., c) 52 bis 57 Mark, d) 25 bis 35 Mk., e) – bis – Mk. – Schweine: a) 54 bis 55 Mk., b) 51 bis 53 Mk., c) 47 bis 50 Mk., d) 49 bis – Mk. Das Rindergeschäft wickelte sich glatt ab und wurde ziemlich geräumt, der Kälbermarkt lag ruhig. Schafe wurden in guter Ware glatt, sonst langsam geräumt. Der Schweinemarkt lag ruhig, es wird kaum geräumt.

Pianos: Wolkenhauer, Settin.

Pianoforte-Fabrik. — Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs. — Ehrenmitglied der Pestalozzivereine der Provinzen Pommern und Posen.



Am 25. November, vorm. 11½ Uhr, entschlief sanft nach langem schweren Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Auguste Lenzner
geb. **Krink**
im 66. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bittend
Thorn, den 26. Novbr. 1904
die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 2½ Uhr vom Trauerhause, Fischerstr. Nr. 41 aus statt.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Maurermeisters **Adolf Teufel** in Thorn ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlußtermin auf den

22. Dezember 1904,
vormittags 11 Uhr
vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst — Zimmer 37 — bestimmt.

Thorn, 24. November 1904.
Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß der auf Beschluß des Bundesrats vom 22. Oktober d. Js. am 1. Dezember 1904 stattfindenden Viehzählung ist der in der Stadt **Bromberg** auf den 29. November bis 3. Dezember 1904 angesetzte **Krammarkt** auf den
6. bis 10. Dezember 1904,
und der auf den 29. und 30. November 1904 angesetzte **Pferdemarkt** auf den
6. und 7. Dezember 1904
verlegt worden.

Thorn, den 25. November 1904.
Die Polizei-Verwaltung.

Rockschneider
stellt sofort ein **B. Doliva.**

Klempnergesellen
für dauernde Arbeit verlangt
H. Patz.

Schlosserlehrling
gesucht **Joh. Block,** Schlossermstr.

Lehrlinge,
die Lust haben die Schmiederei zu erlernen, stellt ein
Florkowski, Schmiedemeister.

Lehrlinge
stellt ein
Bäckermeister **H. Becker,**
Culmer Chaussee 44.

Perfekte Schneiderin
sucht Beschäftigung in und außer dem Hause.
Bäckerstraße Nr. 3, 3 Tr.

Junge Mädchen,
die gut nähen können, können sich melden.
Rozynski, Heiligegeiststr. 13.

Ventilator für Restaurant pp. geeignet, fast neu, verk. billig, weil entbehrlich geworden,
Dampf-Wäscherei „Frauenlob".

Wer Geld
von 100 Mk. aufwärts (auch weniger) zu jedem Zwecke braucht, säume nicht, schreibe sofort an das Bureau **„Fortuna" Königsberg i. Pr., Französ. Str. 7.** Ratenw. Rückz. Rückp.

---

20 000 Mark Baugelder
(für Innenstadt) gesucht.
Von wem, sagt die Geschäftsstelle.

Möbl. Zimmer mit auch ohne Pension **Schuhmacherstr. 24,** 3, r.

Grosse Masken- und Theaterkostüm-
Ausstellung
Gerberstraße Nr. 29 gegenüber dem **Café Kaiserkrone.** **Gerberstraße Nr. 29**

Morgen, Sonntag und folgende Tage.

Sämtliche Kostüme sind eigener Entwurf und in eigenem Atelier angefertigt.

Zur Besichtigung der Ausstellung ladet hiermit ergebenst ein

Thorner Maskenkostüm-Bazar,
Katharinenstraße 7.

MAGGI's Bouillon-Kapseln die besten!
Man achte auf den Namen **Maggi!**

Kerkau-
banden hat Neuhusensches Billard im
Hôtel Viktoria.

Möbelmagazin
Adolph W. Cohn
THORN.

Das in meinem Schaufenster ausgestellte Schlafzimmer bitte ich zu beachten.

Kaufmännische Ausbildung
kann in nur 3 Monaten erworben werden
Institutnachrichten gratis.
Erst. Deutsch. Handels-Lehr-Institut
Otto Siede Elbing 51 u. Danzig 51.

Röntgen- und Finseninstitut
Dr. Dunkel, Danzig
Langgasse 20 (10-2, 5-7, Sonntag 10-1)
Spezialarzt für
Haut-, Geschlechts-, Blasen-, Hals-, Nasen-, Ohrenkranke.
Lichtbeh. v. geeign. Haut- u. Haarleiden. Röntgendurchleuchtung.

Rheumatismus-
und Gichtkranken teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.
Marie Grünauer,
München, Pilgersheimerstr. 2/II

Das Sargmagazin
von
H. Hammermeister, Mocker,
Thornerstraße 34
empfiehlt sein **großes Lager** in
Holz- und Metall-Särgen.
Reichhaltiges Lager in **Kleidern, Steppdecken** und **Beschlägen.**
Billigste Bezugsquelle.
Reelle Bedienung.
Aufbahrung und Leuchter gratis.

50—60 Ztr. guten Weißkohl
verkauft
Radmann, Gartenstr. 64.

Zwei gebrauchte Rollpulte
zu verkaufen.
L. Dammann & Kordes.

Ein elegantes Pianino
neuester Konstruktion, steht billig zum Verkauf. **Fritz Ulmer,** Lindenstr.



C. G. Dorau, Thorn
neben dem kaiserl. Postamt.
gegründet 1854 gegründet
empfiehlt

Damenpelze . . .	100—800.
Herrenpelze	100—800.
Pelzjoppen	50—120.
Echt chinesische **Ziegendecken** .	9—12.
Damenpelzkragen . .	3—300.
Muffen	4,50—100.

Umarbeitungen und Reparaturen werden sauber ausgeführt.

J. Skalski, Thorn, Breitestr. 8.
Herrengarderoben-Maasgeschäft
empfiehlt ein gut assortiertes Lager in **Stoffen des In- und Auslandes.**
Anfertigung nach Maass
wird in der **kürzesten Zeit** unter Garantie des Gutsitzens
zu den annehmbarsten Preisen
ausgeführt.
Herren-Wäsche, Krawatten, Handschuhe .... ꝛc. in großer Auswahl ....
Herrenwäsche, Krawatten, Handschuhe ꝛc. in großer Auswahl. ....

„Grüner Jäger"
Mocker.
Der Saal zur Feier des
Kaiser-Geburtstages
ist noch zu vergeben.

Ein möbl. Zimmer
zum 1. Dezember zu vermieten
Heiligegeiststraße 19, I.

Viktoria-Garten.
Heute, den 27. November,
sowie jeden Sonntag:
Grosses Familienkränzchen.
Anfang 4 Uhr.

Wohnung, Stube und Küche, 42 Taler v. sof. z. verm.
Dopslaff, Heiligegeiststraße 17.

Mittwoch, den 30. November 1904:
Wohltätigkeitskonzert
im Stadttheater
zum Besten der Armen der Stadt
veranstaltet vom
Männergesangverein „Liederkranz" unter Mitwirkung der Oratorien-Sängerin Frau **Albrecht**-Thorn, des Opernsängers Herrn **H. Hielscher**-Breslau, des Opernsängers Herrn **P. Schilf**-Posen, des Herrn **Otto Doering**-Thorn und der **Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 61** unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **Hietschold.**

Programm.
(Musik).

1. Einzug der Gäste auf der Wartburg . . . . R. Wagner.
2. Ouverture z. Op. „Mignon" . . . . Thomas.
3. Von „Gluck bis Wagner", Chronolog-Potpourri . . . Schreiner.

Pause.

Columbus.
Dramatische Kantate von Julie Hallervorden,
für
Solostimmen, Männerchor u. Orchester komp. von Albert Schröder.

Personen:

Columbus, (Bariton)	gesungen von Herrn H. Hielscher.
Diego, dessen Knappe, (Sopran) . .	gesungen von Frau Albrecht.
Ein Priester, (Baß)	gesungen von Herrn P. Schilf.
Der Steuermann, (Tenor)	gesungen von Herrn O. Doering.
Chor des Schiffsvolks	Männerchor.

Nr. 1. Chor. Ruhige Fahrt.
Nr. 2. Empörungsszene. Rezitativ (Priester), Chor.
Nr. 3. Rezitativ und Arie. (Columbus).
Nr. 4. Chor. Rezitativ (Columbus und Priester), Quartett (Columbus, Diego, Priester, Steuermann).
Nr. 5. Chor.
Nr. 6. Intermezzo, Kavatine (Diego).

Pause.

Nr. 7. Sturm (Steuermann, Chor, Diego, Columbus).
Nr. 8. Arie (Columbus).
Nr. 9. Rezitativ (Diego), Chor.
Nr. 10. Finale (Steuermann, Diego, Columbus, Chor).

Anfang 8 Uhr. **Ende 10¼ Uhr.**

Billetverkauf: Der Vorverkauf findet vom 25. d. Mts. an der Theaterkasse statt.

Preise der Plätze: Logensitz 3 Mk., 1. Rang-Balkon 2,50 Mk., Parquet (1.—12. Reihe) 2 Mk., 2. Rang 1 Mk., Stehplatz 50 Pfg.

Artushof.
Sonntag, den 27. November 1904:
Fünftes grosses Streich-Konzert
v. d. Musikkorps des Inf.-Regts. Nr. 61 von der Marwitz.
Leitung: F. Hietschold.
Anfang 8 Uhr. **Eintritt 50 Pfg.**
Familienkarten (3 Personen) 1 Mk. Eintrittskarten im Vorverkauf à 40 Pfg. sind am Buffet im Artushof zu haben.

Ziegelei-Park.
Jeden Sonntag:
Unterhaltungs-Concert
ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. von der Marwitz.
Entree frei.
Kaffe und Kuchen in anerkannt vorzüglicher Qualität.
Gutgepflegte Biere. Reichhaltige Abendkarte.

M.-G.-V. „Liederkranz."
Sonnabend, d. 3. Dezbr. 1904,
in den Sälen des Artushofes:
25. Stiftungs-Fest
bestehend in
Konzert und **Ball.**
Beginn des Festes 8 Uhr.
Der Vorstand.

Stadt-Theater
Direktion **Carl Schröder.**

Sonntag, den 27. November 1904,
nachmittags 3 Uhr,
(zu halben Kassenpreisen):
Zum letzten Male! Zum letzten Male!
„Hofgunst",
Lustspiel in 4 Akten von Thilo v. Trotha.
Abends 7 Uhr:
Unsere Don Juans.
Gesangsposse in 4 Akten von Leon Treptow.
Mit neuen Couplets und Gesangeinlagen.
— Orchester Inftr.-Regt. 176. —
Dienstag:
„Johannisfeuer."
Schauspiel in 4 Akten von H. Sudermann.

Bürgergarten.
Heute Sonntag nachmittag:
Großes
Familien-Kränzchen
verstärkte Militärmusik.
Empfehle meine Lokalitäten für Vereine und Privatfestlichkeiten zur unentgeltlichen Benutzung.
Emil Weitzmann.

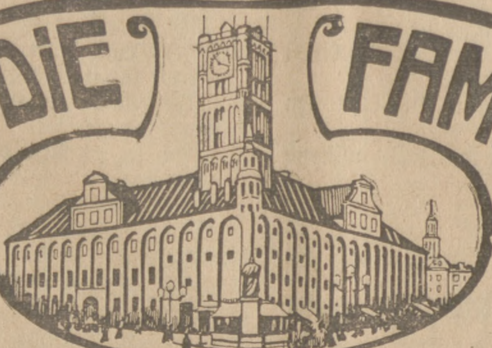
Wiener Café
MOCKER.
Heute Sonntag
Grosses Familienkränzchen
Getränke u. Speisen
billigst in bekannter Güte.
Hierzu ladet freundlichst ein
Max Schiemann.

Entlaufen
schwarzbraune Hündin, langharaig.
Gegen Belohnung abzugeben
Mellinstraße Nr. 85.

Hierzu ein zweites Blatt, Beilage, sowie zwei Unterhaltungsblätter.

Für die Familie

Nr. 279. 1904.



Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Frühlingsrausch.

Originalroman von Paul Bliß.

(5. Fortsetzung.)

Aber als das Frau Wittich hörte, wäre sie nahezu in Ohnmacht gefallen.

„Nein, das geht nicht mit rechten Dingen zu," seufzte sie still, — „sonst hat er jeden Morgen gleich mit der Arbeit begonnen und nun sitzt er da und klimpert und singt gar noch dazu! — Nein, da muß etwas ganz Unerhörtes geschehen sein, das diesen stillen Menschen so vollständig umgewandelt hatte."

Langsam schlich sie an die Tür, leise, ganz unhörbar leise drückte sie die Tür auf, huschte hinein und blieb lauschend so stehen.

Ohne etwas gemerkt zu haben, spielte und sang er weiter. Und erst als er geendet hatte, sah er sie an der Tür stehen."

„Nanu, Frau Wittich," rief er lachend, „sind Sie denn auch eine Musikfreundin?"

Stumm verneinte sie und trat zu ihm heran.

Und als er ihr wehmütiges Gesicht sah, fragte er voll Besorgnis: „Aber was haben Sie denn, Altchen?"

Da sagte sie bittend und leise erzitternd: „Sagen Sie mir bloß, lieber Herr Doktor, was ist denn mit Ihnen vorgegangen? Sie haben sich ja so total verändert, daß ich Sie gar nicht wieder erkenne!"

Erstaunt und lächelnd sah er sie erst einen Augenblick an, dann antwortete er mit leichter Schelmerei: „Liebe Frau Wittich, es will Frühling werden, da lebt alles auf, sogar ich!"

Sehr besorgt sagte sie:

„Lieber Herr Doktor, Sie wissen gewiß eben so gut wie ich, daß gerade diese Frühlingsluft dem Menschen höchst gefährlich werden kann! Da sieht man oft alles ganz anders und viel rosiger, als es in Wirklichkeit ist."

Belustigt nickte er ihr zu, schwieg aber.

Und sie weiter:

„Was ich übrigens sagen wollte, das bezog sich direkt auf die heiratsfähigen Männer, und da ist gerade der Frühling am schlimmsten; aber das merkt man dann erst, wenn's zu spät ist, — ja, und was ich sagen wollte — hier die Fräuleins aus der Großstadt, ach, lieber Herr Doktor, da ist meist nix dahinter, alle Tage lustig und flott, so lange der Mann das Portemonnaie voll Geld hat, und ist das alle, na, dann ist die Liebe auch alle! Nein, glauben Sie mir nur, Herr Doktor, die wirklich praktischen Hausfrauen, mit denen man vorwärts kommt und etwas spart, die gibt's nur in der kleineren Stadt!"

Lachend antwortete er:

„Meine liebe Wittichen, Sie sind ein Juwel! Ja, [illegible]ß, daß Sie es herzlich gut mit mir meinen, und deshalb danke ich Ihnen für Ihren guten Rat. Ich werde ihn auch beherzigen!"

Sie sah ihn stumm und fragend an. Da er aber sich dem Schreibtisch zuwandte, ging sie zur Tür.

Aber plötzlich fragte sie lebhaft:

„Was wünschen Sie denn zu essen, Herr Doktor?"

„Recht was Schönes," rief er.

Sie nickte. „Na, dann soll Ihnen heute mal meine Nichte Elsa etwas kochen," sagte sie und ging hinaus.

Und da mit einem Mal kam es wie eine Erleuchtung über ihn. Nun verstand er erst, was sie eben hatte sagen wollen, — er sollte Fräulein Elsa heimführen!

Laut lachte er auf. Die Sache belustigte ihn über die Maßen. — — Er und die lange Elsa!

Arme Mutter Wittich, dachte er, den Wunsch kann ich dir nun wirklich beim allerbesten Willen nicht erfüllen!

Dann ging er an die Arbeit und vergaß bald den kleinen Scherz.

Erst als er von der Alten zu Tisch gebeten wurde, fiel ihm die ganze Geschichte wieder ein; — na, nun wollte er mal ein wenig sondieren.

Feierlich, wie immer, begrüßte Fräulein Elsa ihn. Dann nahm sie, schweigsam und errötend wie immer, ihren Platz ein.

Verstohlen betrachtete er sie noch einmal genau. Aber wieder konnte er nur zu dem Resumé kommen: Armes Mädel, du tust mir leid!

Frau Wittich tranchierte den Braten, der herrlich duftete und außerordentlich appetitlich aussah; und stolz kündeten ihre Mienen: nun sollst du mal sehen, was für ein Juwel meine Nichte ist!

Belustigt langte er zu und aß: oh! wirklich, das war sehr schmackhaft!

Ganz begeistert rief er: „Hören Sie, Fräulein Elsa, ich mache Ihnen mein Kompliment!"

Das junge Mädchen errötete über und über.

Frau Wittich aber bekam plötzlich wieder Hoffnung.

„Wenn Sie alle Gerichte so schmackhaft bereiten können, dann sind Sie eine Künstlerin in Ihrem Fach!"

„Zu gütig, Herr Doktor," stotterte sie.

Die Alte aber fiel ein: „Ja, lieber Herr Doktor, so wundervoll kocht sie alles, das liebe Kind — ja, es ist 'ne wahre Freude, das hab' ich schon immer gesagt."

Plötzlich sagte er: „Wissen Sie, Fräulein, eigentlich müßten Sie einen Restaurateur heiraten."

Elsa sah ihn starr an.

Der armen Wittichen aber blieb der Bissen im Munde stecken — so einen Schreck bekam sie.

„Nun ja," fuhr er fort, „für so einen Speisewirt sind Sie doch eine unbezahlbare Kraft — das würde ich mir mal ernsthaft überlegen."

„Ach nein, Herr Doktor," erwiderte Elsa jetzt zag, „ich glaube, zu einer Gastwirtin passe ich doch wohl nicht so recht."

„Das meine ich auch," bekräftigte die Alte nun sehr energisch, „und dazu wäre mir übrigens das Kind auch viel zu schade."

Meinhold aber sagte: „Nun ja, es war ja auch nur so eine Idee von mir."

Von nun an sprach man nicht mehr viel, und bald darauf erholt sich Meinhold — die Blicke der Alten wurden ihm

zu gefährlich, denn sie deuteten auf Gewitterneigung — das Fräulein, in all' ihrer Hilflosigkeit, tat ihm leid.

Als er das Speisezimmer verlassen hatte, sagte Elsa: „Wirklich, er hat doch zu sonderbare Gedanken."

Frau Wittich aber entlud nun all ihren Groll in den Worten: „Er ist ein Narr!"

Ganz erschrocken sah Elsa ihre Tante an. So wütend hatte sie sie noch nie gesehen.

* * *

Pünktlich um fünf Uhr erschien Meinhold bei der Geheimrätin.

Wieder war der Teetisch bereits gedeckt und wieder brannten die rot beschleierten Lampen.

Diesmal fühlte er sich schon nahezu heimisch in diesem überaus traulichen Raum.

Während sie sich beim Tee gegenüber saßen, sagte sie: „Eigentlich ist es doch wie eine Fügung des Himmels, daß gerade wir uns so finden und befreunden mußten — wir zwei einsamen Menschen."

Etwas befremdet sah er sie an, dann fragte er: „Ja, sind Sie denn einsam, gnädige Frau? Ich glaubte, Sie ständen mitten im gesellschaftlichen Leben."

Mit Wehmut verneinte sie: „Ich bin allein, habe nicht einmal eine Freundin — ich liebe den Klatsch nicht!"

Schweigend sah er zu ihr hin.

Und sie weiter mit leiser, erzitternder Stimme: „Es gab wohl einst eine Zeit, als ich mitten im Leben stand, als es mir eine Wonne war, mit vollen Zügen die Freuden des Daseins zu genießen, aber das ist lange her — zwanzig Jahre liegen dazwischen. Heute bin ich eine alte, einsame Frau, die von den Erinnerungen der Jugend zehren muß."

„Nun, Ihr Alter drückt Sie gewiß nicht, meine Gnädigste," meinte er lächelnd.

„Was wollen Sie! Ich habe schon eine Tochter, die bald heiraten kann, da darf ich mich wohl mit Recht als alte Frau bezeichnen!"

„Also gut," lachte er, „darf ich mal raten?"

„Nur zu!"

„Hochgerechnet vierzig!"

Sie verneinte: „Noch nicht ganz."

„Und das nennen Sie alt!? Da beginnt man ja erst zu leben, wirklich zu leben! Mit Ruhe und Bewußtsein des Lebens Freuden zu genießen! — Nein, gnädige Frau, an die Echtheit dieser Klage glaube ich nicht!"

Nach einer kleinen Pause antwortete sie, ohne ihn anzusehen: „Sie vergessen, daß der eine mehr erlebt und durchmachen muß als der andere; — mein Leben war ernst, war fast ohne Sonne; — ich habe die Welt vielleicht zu genau kennen gelernt, und das eben ist der Grund, weshalb ich so einsam geworden bin."

Schweigen, wohl eine Minute lang.

Dann er mit leiser Neckerei: „Und das Sonderbarste ist, daß wir beide, wir Einsamen, uns auf einem Kostümfest kennen lernen mußten!"

Lächelnd erwiderte sie: „Wer weiß, vielleicht war es „Bestimmung", — ich glaube daran! — à propos unsere Musik. Wie ist's? Haben Sie heute Lust zu singen?"

„Aber gewiß, ich freue mich sogar darauf!"

Nach zwei Minuten waren sie am Flügel, sie spielte, er sang — „Archibald Douglas".

Und als er nun so neben ihr stand und auf ihr Haar sah, auf die kleinen blonden Löckchen, die am Nacken widerspenstig aus der schönen Frisur hervorlugten, da lohte es wieder heiß empor in ihm und er hatte Mühe, sich zu beherrschen, — es brannte ihm der Wunsch auf der Seele, sich niederzubeugen und einen Kuß auf diesen rosigen Nacken zu drücken.

Ganz im Anschauen versunken, stand er, und vergaß vollständig, daß er singen wollte.

Erstaunt unterbrach sie ihr Spiel, drehte sich auf dem Sessel herum und sah ihn fragend an.

„Ja, weshalb singen Sie denn nicht mehr?"

Mit leisem Schreck erwachte er aus seiner Träumerei.

„O, verzeihen Sie, gnädige Frau!"

Lächelnd betrachtete sie ihn: „Aber was haben Sie denn plötzlich, lieber Herr Doktor?"

Ganz verwirrt antwortete er: „Es ist wohl besser, wir brechen für heute ab, — vorausgesetzt, daß es Ihnen recht ist, gnädige Frau."

„Aber natürlich, wenn Sie indisponiert sind."

Mit rotem Kopfe stand er am Fenster und sah hinaus auf das Gewühl der Straße.

Ganz langsam trat sie zu ihm heran.

„Ist Ihnen zu warm? Soll ich das Fenster ein wenig öffnen?" fragte sie.

„Ach ja, ich bitte darum!"

Sie tat es. Die frische laue Abendluft flutete herein. Und wie befreit atmete er auf.

Dann standen sie beide am offenen Fenster und sahen hinunter, wie sich das da unten alles drängte und schob.

„Ein hübsches Bild, dies großstädtische Leben so von oben aus gesehen, nicht wahr?"

„Ja, ein hübsches Bild," wiederholte er mechanisch,

„Und dazu dieser Abendhimmel, — einfach herrlich, nicht wahr?"

„Ja, sehr schön," — er brachte es nur mit Mühe hervor, denn in ihm wühlte noch immer derselbe Gedanke, der ihn ja aus der Fassung gebracht hatte.

Mit leisem Erstaunen betrachtete sie ihn von der Seite, sagte aber nichts mehr. Und als sie nun so hinunter sah in das Treiben der Straße, erkannte sie da unten plötzlich den Grafen. — Ha, das war ein netter Spaß! — Er spionierte! — Wart' nur, alter Herr, das soll bestraft werden! — Und nun begann sie mit dem Doktor zu plaudern, nur um den eifersüchtigen alten Herrn da unten zu ärgern.

Nach und nach gewann Meinhold seine Ruhe und Beherrschung wieder, so daß er wenigstens ohne Qual antworten konnte und nicht zur komischen Figur wurde; seine Naivität aber war fort; seitdem der Gedanke vorhin in ihm aufgekeimt war, seitdem war etwas in ihm in Aufruhr, seitdem wagte er es nicht mehr, seiner Dame offen und frei ins Gesicht zu sehen, geschweige denn ihr zu nahe zu kommen; — er fühlte, daß er ihr nicht gleichgültig war, und er fühlte, daß er sie gern hatte; — aber wie ihr das nun sagen? — Das war es, was in ihm tobte, was ihn hin und her warf, was ihm die ruhige Ueberlegung raubte.

Er, der einfache, schlichte Mensch, der stets frei und gerade heraus seine Meinung sagte, er suchte nun nach Worten, nach schönen Worten, um der Frau, die er liebte, zu sagen, was er für sie fühlte, — und diese Worte fand er nicht, — Worte, die sonst jeder verliebte Primaner mit Leichtigkeit findet, solche Worte fand er, der reife, erfahrene Mann, in diesem Augenblick nicht.

Er ging.

Sinnend sah sie ihm nach. O, sie ahnte, was in ihm vorging. Und als sie dies gemerkt hatte, da lohte auch in ihr etwas auf, etwas, das lange geschlummert hatte, die Sehnsucht nach dem Glück, die Sehnsucht nach der Liebe.

Sie sah wohl, wie er mit sich kämpfte, wie er nach dem rechten Wort suchte, um sich zu erklären, und sie sah wohl, wie er endlich diesem Kampf erlag und floh, weil er keine Worte fand.

Aber das, gerade das machte ihn ihr nur um so mehr wert! Gerade das Hilflose, das Suchende, das gerade zog sie zu ihm hin — sie liebte ihn, diesen Mann mit der reinen Seele eines Kindes, sie liebte ihn, wie sie nie im Leben geliebt hatte!

Laut aufjauchzend, jubelnd und schluchzend, warf sie sich in das Polster und weinte, weinte Tränen der Freude. — —

Eine Viertelstunde später ließ sich Graf Schmettow melden. Sie empfing ihn. Mit einem stillen, wehmütigen Lächeln empfing sie ihn.

„Nun, lieber Graf, was verschafft mir die Ehre?"

Langsam, bedächtig kam er näher, küßte ihr die Hand, überreichte ihr ein paar langgestielte Rosen, und sah sie bittend an.

„Ich ertrug es nicht länger, gnädige Frau, ich mußte Gewißheit haben, deshalb kam ich noch heute."

Sie wußte, was nun kommen würde. Aber sie schwieg und sah auf die Rosen.

Und mit leise bebender Stimme begann er nun: „Ich durfte mich Ihren Freund nennen, gnädige Frau, und ich darf mir auch das Zeugnis ausstellen, daß ich an Ihnen stets wie ein wahrer Freund gehandelt habe."

(Fortsetzung folgt.)

Ein wahrhaft guter Mensch verfolgt unbeirrt sein Ziel und legt wenig Wert auf Lob oder Tadel der Welt. Die Befriedigung seines eigenen Gewissens gilt ihm als höchster Lohn.

Die Amerikanerin.

Humoristische Skizze von R a d s c h a.

(Nachdruck verboten.)

Aus der Villa hörte man die wiegenden Töne eines Straußschen Walzers. Die Türen zu der Veranda standen weit geöffnet, und heller Lichtschein strömte in den Garten hinaus und gab der sorgfältig gepflegten Rasenfläche eine gelbliche Färbung. Durch das Fenster sah man die tanzenden Paare, und in der Bibliothek saßen die alten Herren beim Kartenspiele.

Die Amerikanerin hatte ihren Tänzer gebeten, mit ihr einen Spaziergang durch den Garten zu machen. „Drinnen ist es so warm," sagte sie, und jetzt schritten beide zwischen blühendem Flieder und knospenden Rosen dahin.

Plötzlich blieb sie stehen und entzog ihrem stattlichen Begleiter den Arm.

„Setzen wir uns hier in die Laube," schlug sie befehlend und ohne seine Antwort abzuwarten vor und nahm in einem Gartenstuhl Platz. Er lehnte sich an den Tisch.

„Also Sie konzentrieren Ihre ganze Arbeitskraft auf Ihr Gut," fing sie an und blickte ihm gerade ins Gesicht. „Lohnt es sich hier in Schweden, Ackerbau zu treiben?"

„Die Zeiten sind schlecht," seufzte er. „Das Gut ist aber seit Jahrhunderten im Besitz der Familie gewesen, und ich würde mich unter keinen Umständen dazu entschließen, es preiszugeben. Ich halte mit Zähigkeit an dem alten Erbe fest. Das ist meine Pflicht."

Sie blickte ihn gedankenvoll an. Dann unterbrach sie das Schweigen.

„Es liegt etwas Edles in einer derartigen Anschauungsweise," sagte sie. „Hier in Europa huldigt man noch den nötigen idealen Grundsätzen, in unserem nüchternen Amerika denkt der Landmann anders. Ich fürchte, daß ich, die Amerikanerin, euch Europäern zu praktisch erscheine. Indessen verstehe und würdige ich Ihre Denkungsart durchaus."

Er nickte, ohne ein Wort zu sagen. Es war ihm unangenehm, dieses Thema zu berühren. Ueberhaupt war er feinfühlend und ein wenig schüchtern, namentlich in Damengesellschaft. Und der harte Kampf, den er führte, um die durch die Verschwendung seines Vaters entstandenen pekuniären Schwierigkeiten zu überwinden, hatte ihn verschlossen gemacht.

Sie hatte sich aber vorgenommen, ihn aufzurütteln, diesen großen, stattlichen Mann, der sich nicht, von ihrer Schönheit und ihrem Golde gelockt, unter ihre Bewunderer mischte.

„Sie haben viele Schulden," fuhr sie fort.

Er wachte aus seinen Träumereien auf und warf ihr einen forschenden Blick zu. Obgleich die Frage kränkend war, konnte er ihr nicht zürnen, denn er las in ihren Zügen, daß wahre Teilnahme sie ihr diktierte.

„Das ist leider wahr," bestätigte er.

„Und Sie wissen keinen Ausweg?"

„Keinen anderen, als daß ich unentwegt weiter kämpfe," antwortete er etwas verdrießlich.

Sie rührte mit der Spitze ihres Schuhes im Sande. „Warum heiraten Sie nicht reich?" fragte sie plötzlich.

Er freute sich, daß es dunkel war, denn er errötete.

„Ich soll mich mit einem Geldsack verheiraten?" rief er aus.

„Das ist wohl gegen Ihre Grundsätze," meinte sie. „Ich begreife es sehr wohl. Indessen, — Not bricht Eisen. Sie sind unpraktisch, und das ist schade."

„Im Verkehr mit der Frauenwelt! Darin mögen Sie recht haben. Es würde mir aber nie einfallen, mich zu verkaufen."

„Auch dann nicht, wenn Sie lieben?"

„Wenn ich weiß, daß sie Geld hat, würde ich nie freien," erklärte er mürrisch.

„Mit anderen Worten — Sie würden also kein reiches Mädchen nehmen?" fragte sie lächelnd.

„Nein," antwortete er kurz.

„Das verstehe ich nicht," sagte sie und begann mit den schmalen Fingern auf den Tisch zu trommeln. „Sie wären also imstande, aus reinem Stolze eine glückliche Zukunft zu vernichten. Widersprechen Sie mir nicht! Sie könnten eine Frau glücklich machen, denn Sie sind ein braver Mensch und ein Gentleman durch und durch."

Er verbeugte sich mit einem gezwungenen Lächeln.

„Sie scheinen eine übertriebene Vorstellung von meiner Person zu haben," sagte er.

„Doch nicht ganz. Mit Ihrem Starrsin werden Sie nicht weit im Leben kommen. Sie müssen sich mehr den bestehenden Verhältnissen anpassen. Mit einer reichen und energischen Frau an der Seite dürfte es Ihnen ein leichtes werden, alle Ihre Zukunftspläne zu befreidigen."

„Dann sind die Aussichten für meine alten Tage allerdings nur recht trauige," antwortete er melancholisch.

„Durchaus nicht," rief sie lächelnd aus. „Sie müssen aber mehr Energie, mehr Unternehmungslust entwickeln. Sie dürfen nicht nur Theoretiker sein, sondern müssen auch praktisch handeln und denken. Weswegen bemühen Sie sich zum Beispiel nicht um mich? Ich habe ein nicht unbedeutendes Vermögen und die Leute sagen, daß ich gar nicht schlecht aussehe."

Er schwieg.

„Sie sind nicht gerade galant," fuhr sie fort. „Sie sind vielleicht anderer Ansicht. Nun, der Geschmack ist ja verschieden."

„Aber, ich versichere Sie, gnädiges Fräulein . . ."

„Sie brauchen sich keine Umstände zu machen und dürfen auch nicht glauben, daß ich mir aus den Schmeicheleien der Herren etwas mache, die mich meines Geldes wegen umschwärmen. Ich will einen Mann, eine wirkliche Stütze, einen treuen Gatten haben, der mich um meiner selbst wegen liebt. Außerdem wünsche ich, daß er praktisch ist und nicht zu denen gehört, die sich von der Welt niedertreten lassen."

„Sie sehen die Sache etwas stark durch die amerikanische Brille an."

„Vielleicht!"

Sie hatte sich erhoben.

„So," sagte sie. „Jetzt hören Sie mich an. Glauben Sie, daß ich ein Geschöpf bin, das sein Wort hält?"

„Unbedingt!"

„Ja, was ich einmal sage, halte ich auch," erklärte sie naiv, „und ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich demjenigen unverheirateten Manne, den ich morgen früh im Walde auf dem Wege nach dem Spiegelsee treffe, meine Hand zum ehelichen Bunde reichen werde. Vorausgesetzt ist natürlich, daß er mich haben will."

Er stutzte.

„Adieu, mein Herr," sagte sie und verschwand mit einem leichten Gruße.

* * *

Der Vormittag war wundervoll. Es war ein herrlicher Sommer mit klarer Luft und warmen, nicht zu heißen Tagen.

Daran dachte der junge Mann nicht, als er auf dem Waldwege stand.

„Wer mir hier in den Weg kommt, der mag sich in acht nehmen," murmelte er vor sich hin. Zwei volle Stunden stehe ich hier schon auf Posten. Zum Glück hat sich bis jetzt noch kein Störenfried sehen lassen."

Er schritt langsam weiter. Plötzlich machte er Halt und horchte. Es wollte ihm scheinen, als höre er menschliche Tritte.

In diesem Augenblick erschien ein Bauernbursche zwischen den Bäumen. Er näherte sich sorglos, bis er plötzlich von einer erregten Stimme erschreckt wurde.

„Was hast du hier zu schaffen?"

Der junge Mann blickte sein Gegenüber unsicher an.

„Ich . . . ich bin auf dem Wege zur Kirche," antwortete er zögernd.

„Bist du verheiratet?"

„Nein!"

„Dann darfst du hier nicht weiter gehen," sagte die wütende Stimme.

„Warum sollte ich nicht weiter gehen dürfen?" fragte der Bursche ängstlich. Er glaubte, daß er einen Geisteskranken vor sich habe.

Der Verliebte eilte vorwärts. Sicher mußte er sie jetzt treffen. Plötzlich fuhr er in einem freudigen Schreck zusammen. Nur wenige Schritte vor ihm tauchte aus einem

dichten Gebüsch eine schlanke, weibliche Gestalt auf und ein Paar strahlender Augen blickten ihn lang und glücklich an.

Er war stehen geblieben und sagte: „Ich komme, um Ihnen Vorwürfe zu machen.“

„Mir — Vorwürfe?“ fragte sie erstaunt.

„Sie müssen von Ihrem Plan abstehen.“

„Ich — von meinem Plan abstehen? Nie und nimmer. Wie kommen Sie nur darauf?“

„Sie dürfen nicht jedem Beliebigen die Hand reichen.“

„Das tue ich auch nicht.“

„Sie wollten sie aber dem ersten geben, der Ihnen in den Weg tritt.“

„Ja, und das sind Sie, oder wollen Sie auf Ihr Recht verzichten und mich an den da“ — sie zeigte auf den Burschen, der in der Nähe stand — „abtreten?“

„Um Gotteswillen!“ rief er entsetzt aus, während er den jungen Menschen heranwinkte und ihm stillschweigend zwei Kronen in die Hand drückte. Dieser entfernte sich dankend, während er kopfschüttelnd vor sich hinmurmelte: „Daß er seinen Schatz erwartete, habe ich mir gleich gedacht. In meinem ganzen Leben habe ich aber keinen so eifersüchtigen Menschen gesehen.“

„Nein, dich laß ich nicht wieder,“ fuhr er fort, während er das Mädchen fest in seine Arme schloß und sie herzhaft küßte, „in zweistündigem sehnsüchtigen Warten und in der ständigen Furcht, von einem unbewußten und unbekannten Rivalen überholt zu werden, habe ich diese kleine Hand verdient, die für immer die meine bleiben soll.“

„Du hast dich also ein wenig geängstigt?“

„Ja, Geliebte, wie konntest du auch so leichtsinnig sein, ein solches Versprechen zu geben.“

„Es war gar nicht leichtsinnig.“

„Wenn nun nicht ich, sondern ein anderer, ein ganz Fremder, jener Bauernbursche dir in den Weg getreten wäre?“

„Dann wäre ich ruhig in meinem Versteck geblieben. Nur ein einziger war imstande, mich aus ihm hervorzulocken. Daß dieser kommen würde, wußte ich.“

AUS FERNEN ZONEN

Telegraphie in den Tropen.

Sehr interessante Mitteilungen werden über die fast ganz im Bereich der Tropen befindlichen brasilianischen Staatstelegraphen gemacht, deren Linie etwa 14 000 Kilometer lang ist. Von den Schwierigkeiten, die sich dem Bau und der Erhaltung solcher Linien entgegenstellen, hat man in Europa keine Vorstellung. Für einen bedeutenden Teil der Telegraphenlinien haben erst Wege im Urwald hergestellt, meilenlange Sümpfe, anschwellende Flüsse und Meeresarme überspannt werden müssen. In der tropischen Dampfatmosphäre faulen die hölzernen Stangen und rosten die Drähte, oder infolge von sechs- bis achtmonatlichen Dürren zerspalten die Stangen. Die plötzliche Abkühlung der Luft bei Sonnenuntergang verursacht oft Reißen der Leitungsdrähte und Zerspringen der Porzellan-Isolatoren. Trotz aller Anstrengungen der Linienaufseher überwuchert die tropische Vegetation sehr rasch die Leitungen. Die Tierwelt stellt gegen die Telegraphen ein ganzes Heer erklärter und unversöhnlicher Feinde: Marder, Hyraxes, die Sippe der Stinktiere, die Viscachas und die Gürteltiere unterminieren die Stangen, so daß diese umfallen, wenn nicht rechtzeitig Hilfe geschafft wird; die zahlreichen Affenarten sind stets bereit, Verwirrung und Verschlingungen unter den Leitungsdrähten anzurichten. Die Belästigungen der Linien durch die Vögel sind doppelter Art. Gewisse Vögel bauen mit ganz besonderer Vorliebe ihre Wohnungen auf die Spitze der Telegraphenstangen, und umhüllen dieselben in wunderbarer Geschwindigkeit mit feuchter, dem Erdboden entnommener Tonerde, oder Nestern, die aus Stöcken, Gras und Federn zusammengebaut sind. Sehr oft werden hierbei nicht nur die Stangenspitzen, sondern auch die Isolatoren und die Drähte mit eingehüllt, wodurch letztere, wenigstens bei feuchter Witterung, in gegenseitige Beziehung gebracht werden. Auch sonst wirken Vögel störend ein und zwar dadurch, daß ganze Schwärme gleich nach Sonnenuntergang oder kurz vor Sonnenaufgang herumziehen. Sie fliegen hierbei oft, da die Leitungsdrähte der Dämmerung wegen kaum sichtbar sind, gegen dieselben an, geraten dabei zwischen die Drähte, die dann verwickelt oder zerrissen werden, wobei allerdings auch die Angreifer sehr oft zu Schaden kommen.

Auch die in Brasilien in so großen Massen auftretenden Insekten sind gefürchtete Feinde der Telegraphenlinien. Zu ersteren gehören besonders Bienen, Wespen, Hornissen und Ameisen. Viele Wespenarten bauen ihre Wohnungen innerhalb und außerhalb der Isolatoren in ähnlicher Weise, wie die europäische Hausschwalbe ihr Nest an der Außenseite eines Hauses anklebt. Sehr ausdauernde Zerstörer der Telegraphenlinien sind die Ameisen und Termiten. Myriadenweise dringen sie zur Zeit des Schwärmens von einem Orte zum anderen, und überdecken oft ganze Länderstriche mit ihren bis zu 5 Meter hohen Erdbauten. Diese Nester sind durch bedeckte Wege oder Tonröhrchen, die einen Durchmesser bis zu 30 Zentimeter erreichen, mit anderen benachbarten Nestern und Bäumen verbunden. Wo sich Telegraphenstangen befinden, werden diese Tonröhrchen auch an diesen emporgeführt und überdecken dann die Pfosten und Isolatoren mit rundlichen Tonkuppeln, welche einen Durchmesser bis zu 1 Meter annehmen können. Je älter diese Nester werden, desto fester sind sie, derart, daß zuweilen zur Axt gegriffen werden muß, um sie loszutrennen. — Unter einigen Hunderten verschiedener Arten von Spinnen gibt es eine große, schwarze Kreuzspinne mit rubinroten Flecken auf dem Rücken, die zu größeren Mengen gesellig ihre Netze ausspannen. Die gemeinsamen, wie Schnüre starken Verbindungsfäden der Nester bedecken die Telegraphendrähte oft vollständig und leiten bei Regen oder Tauwetter die Elektrizität ab. Die gefährlichsten Zerstörungen der brasilianischen Telegraphenlinien werden jedoch durch die tropischen Gewitter hervorgebracht. Die elektrischen Spannungen und Entladungen sind mitunter so stark, daß Isolatoren, Drähte und Stangen zersprengt werden, trotzdem zum Bau der Linien das beste Material verwendet wird.

*

Bunte Blätter.

Eine chinesische Legende vom Fächer ist folgende: Eines Abends, als die schöne Kan Si, Tochter eines mächtigen Mandarinen, dem großen Laternenfeste beiwohnte, wurde sie derartig von der Hitze belästigt, daß sie nicht umhin konnte, ihre Maske vom Gesicht zu nehmen. Dieses jedoch den Blicken der profanen Menge preiszugeben, galt für einen Verstoß gegen das herrschende Gesetz. So hielt sie denn die Maske dicht vor ihr Antlitz und bewegte sie fächerartig dabei, um sich Kühlung zu verschaffen. Die andern anwesenden Damen bemerkten diese kühne, aber reizende Erfindung ahmten sie nach und sofort fächelten zehntausend Hände mit zehntausend Masken. So ward der Fächer erfunden und nahm fortan die Stelle der Maske in China ein.

*

Der chinesische Salomo. Eine chinesische Sage, die merkwürdig an das Urteil Salomos aus der Bibel erinnert, ist die folgende: Tell-min-kung, die herrliche Mandarin der Gerechtigkeit, saß zu Gericht. Da traten zwei Frauen zu ihm. Die eine trug ein Kind auf dem Arm, die andere wollte es ihr entreißen, während sie behauptete, dasselbe sei das ihrige, das man ihr zu stehlen gedächte. Der Mandarin hörte beide an und vernahm ihre Behauptungen und die Gründe für solche. Er schüttelte bedenklich das Haupt, denn er wußte sich nicht herauszufinden. So ging er zu seiner Gemahlin und fragte sie um Rat, denn dieselbe war so klug, wie keine andere Tochter Chinas, des himmlischen Reiches. „Laß mich machen,“ sagte sie, und ließ sich das Kind bringen. „Wie hübsch der Kleine aussieht,“ sagte sie dann, „ich wundere mich nicht, daß die Mutter ihn nicht lassen will.“ Dann ging sie in ein anderes Zimmer, zog ihm die Kleider aus und legte sie einer großen Puppe an. Sie trat darauf wieder zu den Müttern. „Hier ist das Kind,“ sprach sie und deutete auf die verschleierte Puppe, die eine Dienerin trug, „ich weiß aber nicht, wem ich es zusprechen soll; doch soll darüber nicht lange mehr Streit sein. Dort ist der Fluß, werfen wir es hinein.“

Die Dienerin befolgte auch sogleich den Befehl. „Mein Sohn!“ schrie da verzweiflungsvoll das eine Weib und sprang in das Wasser. „Das ist die Mutter!“ rief die Frau des Mandarinen. „Man sehe zu, daß sie nicht Schaden leide.“ Man zog sie aus dem Flusse und brachte sie zu ihrem Sohne, den die Rechtsprecherin in die teuerste Seide hatte hüllen lassen.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 279 — Sonntag, 27. November 1904.



Thorn, den 26. November.

— **Entbehrliche Wege.** Nachdem der Militärfiskus dem Bedürfnis des öffentlichen Verkehrs, der durch die mit den Schießübungen verbundene Sperrung der über den hiesigen Fußartillerie-Schießplatz führenden Wege vielfache Störung erleidet, teils durch den Ausbau der wichtigeren Wege, teils durch Freigabe bisher fiskalischer Privatwege nach Möglichkeit Rechnung getragen hat, sind die nachbezeichneten Wege fortab für den öffentlichen Verkehr als entbehrlich zu betrachen und sollen nach Antrag der Militärbehörde für ihn ausgeschlossen werden: der von der Lehmchaussee Wudek-Dziwak bei Fuchsbude abzweigende nach der Warschauer Zollstraße führende Weg, der nördlich vom früheren Forsthaus Dziwak von der Lehmchaussee Wudek-Dziwak abzweigende, nach Thorn führende Weg, ein von der Warschauer Zollstraße etwa 1200 Meter südlich von Bruschkrug abzweigender, an der Rehtränke und dem Adlerberge vorbei nach Dziwak führender Weg, ein von der vormaligen Försterei Lugau an der Lugauer- und Signalhöhe vorüber bis an die südliche Grenze des Schießplatzes führender Weg, der Weg über Försterei Ruhheide in nord- und nordöstlicher Richtung an der Grenze der Oberförsterei Schirpitz über Forsthaus Lugau nach Thorn und der Weg von den drei Kupfen (südlich von Glinke) nach Glinke. Einsprüche hiergegen sind binnen 4 Wochen zu erheben.

— **Das Erdbeben,** welches am 23. Oktober an verschiedenen Orten unserer Provinz wahrgenommen worden ist, hat, wie erst jetzt bekannt wird, auf dem Bahnhof Gr.-Rosainen im Kreise Marienwerder eine Wirkung ausgeübt, die zu den untrüglichen Begleiterscheinungen der Erderschütterung zählt. Auf dem Bahnhof versagte nämlich plötzlich der stets wasserreiche Brunnen. Erst drei Tage darauf, am 26. Oktober, begann er wieder zu fließen; er lieferte anfangs nur Schlammassen. Erst neuerdings hat die ungewöhnliche Erscheinung ihre volle Würdigung gefunden. In Gr.-Rosainen befindet sich übrigens eine meteorologische Station; diese hat jedoch mangels jeglichen seismographischen Instruments nähere Feststellungen nicht machen können. Rosainen liegt etwa 90 Meter über der Meereshöhe.

— **Weihnachtssendungen.** Die Reichs-Postverwaltung richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtsversendungen bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet. Bei dem außerordentlichen Anschwellen des Verkehrs ist es nicht tunlich, die gewöhnlichen Beförderungsfristen einzuhalten und namentlich auf weitere Entfernungen eine Gewähr für rechtzeitige Zustellung vor dem Weihnachtsfeste zu übernehmen, wenn die Pakete erst am 22. Dezember oder noch später eingeliefert werden. Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkasten, schwache Schachteln, Zigarrenkisten usw. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Paket selbst gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Bei Fleischsendungen und solchen Gegenständen in Leinwandverpackung, die Feuchtigkeit, Fett, Blut usw. absetzen, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Postpaketadressen für Paketaufschriften nicht verwandt werden. Der Name des Bestimmungsorts muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketaufschrift muß sämtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zutreffendenfalls also den Frankovermerk, den Nachnahmebetrag nebst Namen und Wohnung des Absenders, den Vermerk der Eilbestellung usw., damit im Falle des Verlustes der Postpaketadresse das Paket doch dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Paketen nach größeren Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirks (C., W., SO. usw.) anzugeben. Zur Beschleunigung des Betriebs trägt es wesentlich bei, wenn die Pakete frankiert aufgeliefert werden. Die Vereinigung mehrerer Pakete zu einer Begleitadresse ist für die Zeit vom 10. bis 25. Dezember im innern deutschen Verkehr (Reichs-Postgebiet, Bayern und Württemberg) nicht gestattet. Auch für den Auslandsverkehr empfiehlt es sich im Interesse des Publikums, während dieser Zeit zu jedem Paket besondere Begleitpapiere auszufertigen.

— **Ausstellung und Umtausch von Klebekarten.** Der Minister für Handel uud Gewerbe hat Ergänzungen und Änderungen in den Bestimmungen über die Ausstellung und den Umtausch von Quittungskarten vorgenommen. Danach ist, falls in einer Quittungskarte Marken einer zu niedrigen Lohnklasse eingeklebt sind, die untere Verwaltungsbehörde (Vorsitzender der Rentenstelle) befugt, abweichend von den sonstigen Vorschriften von dem verpflichteten Arbeitgeber nur den Unterschied zwischen den zu niedrigen Marken und den richtigen Marken einzuziehen und gegen Einsendung des eingezogenen Geldbetrages von der Versicherungsanstalt die richtigen Marken einzufordern. Diese sind in die Quittungskarten einzukleben und die zu niedrigen Marken zu vernichten.

Das Inserat in der Weihnachtszeit

Vier Kapitel für die intelligente Geschäftswelt.

II

„Sage mir, wie Du inserierst, und ich sage Dir, wie Dein Geschäft aussieht", so könnte man mit einer Variation des Goetheschen Wortes ausrufen. Die meisten Inserate, wie wir sie heute in den Zeitungen finden, erfüllen ihren Zweck nicht. Entweder sagen sie zu wenig, oder sie sind in typographischer Hinsicht so oberflächlich ausgestattet, daß wir sie von vornherein übersehen. Dieser Umstand hat seine Ursache darin, daß die Anzeigen sehr oft, man könnte sagen, fast immer, erst im letzten Augenblick entworfen und noch tintennaß kurz vor Schluß der Inseratenannahme in die Druckerei gebracht werden. Daß dann hier etwas vergessen, dort eine Ware hineingekommen, die gar nicht mehr auf Lager, das ist alles nur zu leicht verständlich.

Und nun gar erst, wenn die Inseratenrechnungen kommen: der eine ist über seine Mittel weit hinausgegangen oder, was noch schlimmer ist, seine Anzeigen sind in einer Zeit erschienen, in der sie ohne Erfolge bleiben mußten, und in der Zeit, wo die Reklame mit voller Macht einsetzen sollte, da konnten nur noch wenige Anzeigen erscheinen. Wieder ein anderer wird der Meinung sein, daß er eigentlich ein paar hundert Mark mehr hätte ausgeben können.

Da ist denn vor allem nötig, sich schon lange vor dem Feste einen Reklame-Etat aufzustellen und einen Feldzugsplan festzusetzen. Einmal haften zu der früheren Zeit die Erinnerungen an die eingekauften Waren noch besser im Gedächtnis, andererseits bietet die letzte Zeit vor dem Feste dem Geschäftsmann soviel Arbeit, daß er kaum Zeit zur Ausarbeitung eines Reklameplanes finden dürfte. Und ein solcher Plan ist absolut nötig, denn nur die systematisch und konsequent durchgeführte Reklame bringt Erfolge. Ein Abwarten, wann die anderen Geschäftsleute mit Reklame beginnen und wie sie diese, groß oder klein, inszenieren, ist das allertörichste, was ein Geschäftsmann tun kann. „Selbst ist der Mann!" gilt hier in allererster Linie. Der erste auf dem Plan sein, das bringt den meisten Erfolg.

Der Insertionsplan wird am besten neben dem Kalender mit Hinzuziehung des Kassenbuches gemacht. Letzteres gibt über die Einnahmen der einzelnen Tage des vergangenen Weihnachtsgeschäftes Auskunft, wobei verschiedene lokale Eigenheiten, auch das vorjährige Wetter, zu berücksichtigen sind. Sodann überlege man, wieviel Inserate in der Zeit bis Weihnachten erscheinen sollen, wieviel ganze, halbe, drittel Seiten usw. Hierauf gehe man sofort an provisorische Entwürfe des Inseratentextes. Ein Inserat soll ein kleines Kunstwerk sein, es soll für das Geschäft sprechen, so laut und verständlich, daß es jeder versteht, so eindringlich, daß jeder, der es liest, dem Rufe Folge leistet.

Und dazu gehört ein sorgfältiges Studieren und Abwägen, ein Wählen der Worte und dann ein Skizzieren, um das Wichtige durch große und fette Typen hervor zu kehren, das weniger Wichtige zurücktreten zu lassen und das Inserat zu einem harmonischen Ganzen zu verarbeiten. Von einer Ausstattung der Inserate wird in einem besonderen Artikel die Rede sein, hier sollte nur mit aller Eindringlichkeit betont werden, wie sehr ein Inserat der liebevollen Vorbereitung bedarf, und daß man schon lange vor Weihnachten sich mit der Fertigstellung beschäftigen muß.

Vor allem darf ein Inserat nicht zu viel Text enthalten, zum Lesen solch langen Inhalts hat man selten Zeit: einige Hauptartikel hervorgehoben und große Firmenzeile, das hat bei weitem mehr Erfolg.

Sodann ein weiteres: Viele Inserenten glauben, wenn sie ihre Anzeigen erst im letzten Augenblick in die Druckerei senden, dann kämen diese ins Hauptblatt, und das wäre ein besonderer Vorteil. In der Regel bleiben sie aber dann zurück; können sie aber noch zur Aufnahme gelangen, so müssen sie im letzten Augenblick oft von 2—3 Setzern gleichzeitig in Arbeit genommen werden. Und daß bei aller Sorgfalt dann nicht immer ein harmonisches Ganzes entsteht, liegt auf der Hand. Die meisten verständigen Leser werden davon überzeugt sein, daß ein auffallend gesetztes, typographisch gut ausgestattetes Inserat in diesem Falle selbst in der Beilage auffälliger wirkt, als in dem Hauptblatt. Daher nochmals: Rechtzeitige und sorgfältige Ausarbeitung des Inseratentextes, rechtzeitige Aufgabe an die Zeitungsexpedition, möglichst mehrere Tage vor dem Erscheinen. P. Gr.

(Ein dritter Artikel folgt.)



* Von Kannibalen gefangen genommen. Über die Schicksale der Mannschaft des englischen Schiffes „Aigburth", das an der Küste von Neu-Guinea strandete, berichtet der jetzt in Liverpool eingetroffene Kapitän Reid näheres im Daily Telegraph. Die „Aigburth" war von Neufundland nach Java unterwegs, als sie kurz vor ihrem Ziel auf ein unbekanntes Riff stieß und von der Mannschaft verlassen werden mußte. Das Boot mit dem Kapitän erreichte nach fünf Tagen Friedrich Wilhelms-Land, wo auch noch zwei andere Boote ankamen, während von dem vierten nichts verlautete. Als die Mannschaft landete, nahm die eingeborene Bevölkerung eine drohende Haltung ein. Sie kam in großer Zahl an die Küste und befühlte die Mannschaft, um zu erfahren, in welcher Verfassung sie sei. Die Lage war schrecklich, aber die Leute blieben ruhig. „Ich hatte glücklicherweise", berichtete Kapitän Reid wörtlich, „eine Flinte, Pulver und Patronen bei mir. Ich beobachtete die Eingeborenen scharf, und von Zeit zu Zeit lud ich unbemerkt die Büchse, um auf alles gefaßt zu sein. Dies hatten die Wilden aber doch bemerkt, und nach und nach zogen sie sich von uns zurück. Endlich wurden wir vom Dampfer „Guthrie" aufgenommen und nach Sydney gebracht. Die Wilden sahen schrecklich aus und waren körperlich und moralisch verkommen. Sie waren alle vollkommen nackt, ihr einziger Schmuck war ein Stück Knochen durch die Nasenlöcher. Ich vermute, daß diese Wilden deshalb so sehr für Menschenfleisch schwärmen, weil es bei ihnen an allem Fleisch, auch an Geflügel, vollkommen mangelt."

* Aus der Fremdenlegion geflüchtet. Über die Flucht von französischen Fremdenlegionären im Suez-Kanal wird nun Näheres bekannt. Der Dampfer der Messageries Maritimes „Cao Bang" passierte mit Truppen für Indo-China den Suez-Kanal. Eines Nachmittags sprangen 7 von den Legionären über Bord. Einer von ihnen wurde von der Schiffsschraube erfaßt und erschlagen, die andern entgingen den Haifischen und gelangten an das Land, wo sie höhnisch ihre Kappen schwenkten. Zwei Stunden später entflohen wieder sechs Soldaten, von welchen 4 ans Land kamen, zwei aber gefangen genommen wurden. Am nächsten Morgen endlich wagten trotz verschärfter Bewachung noch zwei Legionäre den Sprung über Bord und kamen auch glücklich ans Ufer. Was aus den geflüchteten 12 Mann geworden ist, ist bisher nicht ermittelt.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 25. November.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inlandisch hochbunt und weiß 772 Gr. 170—171 Mk. bez.
inländisch bunt 772—788 Gr. 168 Mk. bez.
inländisch rot 750—783 Gr. 166—166½ Mk. bez.
transito bunt 756 Gr. 134 Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 744 bis 753 Gr. 131 Mk. bez.

Gerste: inländisch große 686—698 Gr. 142—153 Mk. bez.

Kleie: per 100 Kilogramm. Weizen- 8,75—9,85 Mk. bez., Roggen- 9,50 Mk. bez.

Bromberg, 25. November. Weizen 160—169 Mk., blauspitziger unter Notiz. — Roggen, je nach Qualität 120—129 Mk., nasser unter Notiz. — Gerste nach Qualität 130—142 Mk., Brauware 140—145 Mk. — Erbsen: Futteware 133 bis 140 Mk., Kochware 160—170. — Hafer: 120 bis 132 Mk.

Hamburg, 25. November. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Dezember 36½ Gd. per März 37¼ Gd., per Mai 37¾ Gd., per September 38½ Gd. Ruhig.

Hamburg, 25. November. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usanze frei an Bord Hamburg per November 27,80, per Dezember 28,10, per Januar 28,20, per März 28,40, per Mai 28,50, per August 28,85. Stetig,

Magdeburg, 25. November. (Zuckerbericht.) Korn-Zucker 88 Prozent ohne Sack 13,50—13,70. Nachprodukte 75 Proz. ohne Sack 11,90—12,10. Stimm.: Ruhig. Brotraffin. I ohne Faß —,—. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gemischte Raffinade mit Sack —,— —,—. Gem. Melis mit Sack —,— —,—. Stimmung: Geschäftslos. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg per November 28,10 Gd., 28,20 Br., —,— bez., per Dezember 28,00 Gd., 28,15 Br., —,— bez., per Januar-März 28,35 Gd., 28,40 Br., —,— bez., per Mai 28,60 Gd., 28,65 Br., —,— bez., per August 28,80 Gd., 23,85 Br., —,— bez. Ruhig.

Köln, 25. November. Rüböl loko 47,50, per Mai 47,00. — Trübe.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß der wieder eintretenden kälteren Witterung machen wir auf die §§ 2 und 3 der Polizei-Verordnung vom 25. Juli 1853 aufmerksam, wonach **Wassereimer** oder andere offene Gefäße, aus denen Flüssigkeiten vergossen werden können, **auf Trottoirs** und **Bürgersteigen** nicht getragen werden dürfen, und Übertreter die Festsetzung von Geldstrafen bis zu 9 Mark, im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft, zu gewärtigen haben.

Familienvorstände, Brotherrschaften pp. werden ersucht, ihre Familienangehörigen, Dienstboten pp. auf die Befolgung der qu. Polizei-Verordnung hinzuweisen, auch dahin zu **belehren,** daß sie evtl. der Anklage nach § 230 des St.-G.-B. wegen Körperverletzung ausgesetzt sind, falls durch die von ihnen auf dem Trottoir ꝛc. vergossene und gefrorene Flüssigkeit Unglücksfälle herbeigeführt werden.

Die mit dem Streuen von Sand zur Beseitigung von **Glätte** betrauten Kolonnen können namentlich bei plötzlich eintretender Glätte nicht immer schnell genug die notwendige Arbeit bestreiten. Es ergeht daher an die Herren **Hausbesitzer** die ergebene Bitte, in solchen **dringenden Fällen** im eigenen und allgemeinen öffentlichen Interesse das **Streuen von Sand** auf den Bürgersteigen und Promenadenwegen vor ihren Grundstücken gefälligst ihrerseits bewirken lassen zu wollen.

Zu diesem Zwecke stehen **Sandhaufen** an vielen Stellen der Innen- und Außenstadt behufs freier Entnahme von Sand zur Verfügung.

In der Innenstadt befinden sich derartige Sandhaufen

- a. neben dem westlichen Eingang zum Rathaus,
- b. an der südlichen Mauer der Johanneskirche (Jesuitenstraße),
- c. an dem Haus von Dylewski, (Gerstenstraße 7),
- d. an der nördlichen Mauer der Jakobskirche (Hospitalstraße),
- e. an den Schankhäusern I und II,
- f. an der Defensionskaserne,
- g. an der Wilhelmskaserne,
- h. in der Friedrichstraße am Kohlenplatz, sowie am Wilhelmsplatz,
- i. in der Jakobsstraße am Steintor,
- k. in der Schloßstr. am Schützenhaus,
- l. an der südlichen Seite der Kleinen Marktstraße.

Thorn, den 22. November 1904.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Ersatzwahlen zur Handelskammer im Stadt- und Landkreise Thorn.

Durch Beschluß der Handelskammer zu Thorn vom 11. Oktober d. Js. sollen die Wahlen zum Ersatze der durch den Tod ausgeschiedenen Mitglieder, der Herren Kommerzienrat Schwartz (gewählt durch die 2. Abteilung) und Stadtrat Matthes (gewählt durch die 1. Abteilung der Wahlberechtigten) noch vor Ende dieses Jahres stattfinden.

Für diese Ersatzwahlen habe ich auf

Dienstag, d. 29. November,
nachmittags 4 Uhr
für die zweite Wahlabteilung,
nachmittags 5 Uhr
für die erste Wahlabteilung
im kleinen Saale des Schützenhauses Termin angesetzt, zu dem ich die Wahlberechtigten des Stadt- und Landkreises Thorn einlade.

Thorn, den 17. November 1904.

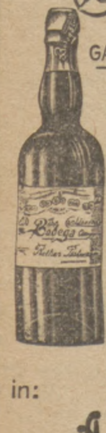
Herm. F. Schwartz,
Wahlkommissar.

Vermouth-Wein.

Glasweiser Ausschank in Original-Gläsern.

The Continental Bodega Company.

Sicherste Bezugsquelle für GARANTIRT ÄCHTE Südweine:



Portwein, Sherry, Madeira, Marsala, Malaga, Tarragona etc.....

Niederlage:
in: **Thorn**
bei: **A. Kirmes,** Carl Seidel.

Flaschen-Verkauf zu Original-Preisen.

Verlangen Sie für 60 Pf. meine
Bücher-Verzeichnisse
samt einem Probe-Romandband.
Gustav Moldenhauer,
Elbing, Brandenburgerstraße 16.



Einen köstlichen Duft

verbreitet beim Braten Jurgens und Prinzen's beliebte

Solo-

Margarine, die nach dem Urteile der Hausfrauen der vollkommenste Ersatz für beste

Butter

ist.

Ueberall erhältlich!

Verlangt überall

„Solo in Carton".

Originalpackung mit Garantiedatum und Siegelverschluß.

Vertreter: Ernst A. Drewitz, Thorn, Mellienstraße 55.

Goldene 25.

Für den

Herbst- und Winter-Bedarf

empfehle zu noch nie dagewesenen

Ausnahmepreisen:

Herren-Paletots in Marengo u. ganz mod. Stoff	von	12.50–40	Mk.
Burschen-Paletots	von	9.50–30	„
Knaben-Paletots	von	4.00–16	„
Herren-Anzüge in mod. gestr. u. bunten Stoffen	von	12.50–35	„
Burschen-Anzüge	von	9.00–21	„
Knaben-Anzüge	von	3.00–12	„
Herren-Joppen in sehr großer Auswahl . . .	von	5.50–30	„
Burschen-Joppen	von	4.50–18	„
Knaben-Joppen	von	4.25–12	„

Offeriere gleichzeitig

sämtliche Trikotagen für Herren

in grosser Auswahl.

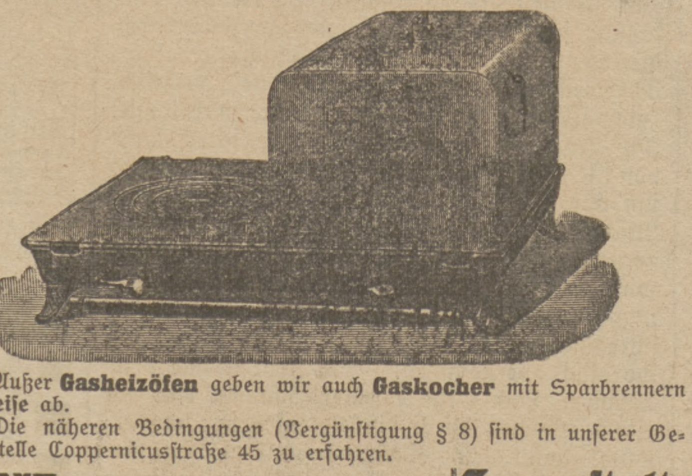
Anfertigung nach Maass

unter Garantie des guten Sitzes zu soliden Preisen.

Aron Lewin

Seglerstrasse 25.

Bekanntmachung.



Außer **Gasheizöfen** geben wir auch **Gaskocher** mit Sparbrennern mietweise ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Coppernicusstraße 45 zu erfahren.

Thorn. Gasanstalt.

Kuss, Coppernicusstr. 22.
empfiehlt
köstlichen Rauch-Lachs,
Pfund 1,20 Mk. im Aufschnitt,
in ganzen Seiten billiger.

Nussb.-Pianino
in **Thorn, neu,** kreuzs. Eisenb., herrl. Ton, bill. verkäuflich, auch ohne Anz., in **kleinsten Raten. Franko** 4 wöch. **Probesendng** Langj. Garantie. Off. an Firma Horwitz, Berlin, Neanderstr. 16.

Billigste Preise!

Zahn-Atelier
von
Frau
Margarete Fehlauer,
Thorn, Seglerstr. 29
empfiehlt sich zur Anfertigung
ganzer Gebisse,
sowie einzelner Zähne und
Plomben.
Sorgfältigste Ausführung sämtlicher Arbeiten bei **weitgehendster Garantie.**
Schmerzloses Zahnziehen und Nervtöten.
Umänderung nicht sitzender Gebisse, sowie Reparaturen werden sofort und bestens erledigt.
Teilzahlungen werden bereitwilligst gewährt.

Schonendste Behandlung.

Kuss,

Schillerstr. 28, Coppernikusstr. 22
empfiehlt
Albert Land's
echte Thorner Honigkuchen,
prämiiert
mit der Silbernen Staatsmedaille.
Katharinchen Paket 25 u. 45 Pf.
Lauchen, 2 Pakete 35 Pf.
Steinpflaster, Paket 22, 25 u. 45 Pf.
Scheibchen, 2 Pakete 35 Pf.
Thorner Lebkuchen u. a. bessere Ia Kuchen, Paket 45 Pf.
kleinere Pakete 22 Pf.

Land's Honigkuchen sind als ganz vorzüglich anerkannt, die Preise bedeutend unter die üblichen Verkaufspreise gestellt.

Delikate
saure Gurken
auch schock- und faßweise
empfiehlt **billigst**
Kuss, Schillerstr. 28. Coppernicusstr. 22.

Korsetts

in den neuesten Façons
zu den billigsten Preisen
bei
S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 18.

Thorner Universal-Kalender
(Fahr- und Orientierungsbuch)
für 1905 ist zum Preise von 50 Pfg. zu haben in der Geschäftsstelle der
„Thorner Zeitung".

Nähmaschinen

Hocharmige für 50 Mk.
frei Haus, Unterricht u. 3 jähr. Gar.
Köhler-Nähmaschinen, Ringschiffchen,
Köhler's V. S, vor- u. rückw. nähend,
zu den billigsten Preisen.
S. Landsberger, Heiligegeiststraße 18.
Teilzahlungen von monatl. 6 Mk. an.
Reparaturen sauber und billig.



Deutsch. erstkl. Roland-Nähmaschinen, Waschmasch. u. landwirtsch. Maschinen, auf Wunsch
Teilzahlung.
Anzahlung 6—12 Mk.
Abzahlung 4—7 M. monatl. Geg. Barzahlung lief. Nähmaschinen schon von 48 M. an.
Man verlange umsonst Preisliste.
Roland-Maschinen-Gesellschaft in Köln 969.

CARL BONATH, THORN.

Gerechtestr. 2, Ecke Neustädt. Markt.

Prämiirt! **Atelier für** Prämiirt!

moderne Portrait-Aufnahmen,

Vergrößerungen in Pigment u. Gummi-Druck.

— Aufnahmen im eigenen Heim. —

Freilicht- und Landschaftsstudien.

Tell Chocolade

Wer einer kräftig nach Kakao schmeckenden Chocoladensorte den Vorzug gibt, der entschließe sich für Hartwig & Vogels Tell-Chocolade. Sie ist nach besonderem sublimen Verfahren und aus bestem Rohmaterial hergestellt, feinst in der Mahlung, hinterläßt einen angenehmen Geschmack im Munde, verursacht nie Durst. Preise: 25 Pfg. die Tafel, 40, 50, 60, 75 Pfg. und 1 Mk. per Carton.



O. Scharf

THORN

empfiehlt sein **großes Lager** in

Damen- u. Herrenpelzen,
Pelzdecken, Fusssäcken und Teppichen.

Damen-Pelzkragen

in vornehmer, gediegener Ausführung und

in jeder Preislage.

M. Berlowitz,

Seglerstr. 27 **Thorn** Seglerstr. 27.

Außergewöhnlich vorteilhaftes Angebot.

Der vorgerückten Saison wegen verkaufe ich mein großes Lager in

Damen- und Mädchen-
Jaketts, Pellerinen, Kostümröcken und Blusen,
Herren- und Knaben-
Joppen, Paletots, Anzüge und Hosen

zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Anfertigung nach Maß unter Garantie des guten Sitzes.

Schuhwarenhaus M. Bergmann

Breitestrasse 26

vis à vis **F. G. Adolph.**

Wer seinen Schuhwarenbedarf **billig** und **gut** kaufen will, der lasse sich die selten günstige Gelegenheit nicht entgehen.

Passendes Weihnachtsgeschenk.

Großer Posten eleganter Façons, vorzügliche Qualität:

Damen-Boxkalf-Schnür- u. Knopfstiefel	von	Mk.	7,50	an.
„ Chevreaux „ „	„	„	8,00	„
Herren-Chevreaux-Schnürstiefel	„	„	10,50	„
„ Boxkalf mit Besatz	„	„	9,50	„
„ „ glatt	„	„	9,50	„

Ballschuhe, Gummischuhe, Hausschuhe
in größter Auswahl.

Laden

Breitestraße 21 per sofort zu verm.

Junge Damen finden
gute Pension mit Zimmer
Brückenstraße 13, II.

Möbl. Zimmer
zu verm. Zu erfr. **Breitestr. 21, II.**

Muster-Pferdeställe
für 12 Pferde (getrennte Einzelstände), große Wagenremise, reichlichem Zubehör, von sogleich zu vermieten.
A. Roggatz, Schuhmacherstr. 12.